

Hans Günther Homfeldt/Wolfgang Schröder/
Cornelia Schweppe

Transnationalität, soziale Unterstützung, agency



Interkulturelle Bibliothek

Hans G. Homfeldt / C. Schweppe / W. Schröer

—

**Transnationalität,
soziale Unterstützung, agency**

Interkulturelle Bibliothek

INTERKULTURELLE BIBLIOTHEK

Herausgegeben von

Hamid Reza Yousefi, Klaus Fischer,
Ram Adhar Mall, Jan D. Reinhardt und Ina Braun

Band 28

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Constantin von Barloewen

Prof. Dr. Claudia Bickmann

Prof. Dr. Horst Dräger

Prof. Dr. Hans-Jürgen Findeis

Prof. Dr. Richard Friedli

Prof. Dr. Raúl Fornet-Betancourt

Prof. Dr. Wolfgang Gantke

Prof. Dipl.-Ing. Peter Gerdson

Prof. Dr. Dr. h.c. Heinz Kimmerle

Prof. Dr. Wolfgang Klooff

Prof. Dr. Peter Kühn

Prof. Dr. María Xesús Vázquez Lobeiras

Prof. Dr. Karl-Wilhelm Merks

Prof. Dr. Jürgen Mohn

Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Senghaas

Prof. Dr. Alois Wierlacher

**Transnationalität,
soziale Unterstützung, agency**

von
Hans Günther Homfeldt/
Cornelia Schweppe / Wolfgang Schröer

Traugott Bautz
Nordhausen 2006

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Umschlagsentwurf von Susanne Nakaten und Ina Braun

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2006

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig
und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISBN 978-3-88309-188-4
www.bautz.de
www.bautz.de/interkulturell.shtml

Inhaltsübersicht

Transnationalität, soziale Unterstützung und agency – eine Einführung	7
Teil I: Transnationalität, soziale Unterstützung und agency: Begriffsklärungen und theoretische Grundlagen	11
1. Transnationalität	11
2. Soziale Unterstützung und agency	15
2. 1. Soziale Unterstützung	16
2. 2. Agency als sozialwissenschaftliche Erweiterung der sozialen Unterstützungsforschung.....	20
2. 2. 1. Sozialwissenschaftliche agency-Theorien	21
2. 2. 2. Agency und social development.....	27
2. 2. 3. Agency und civil society	30
2. 3. Armut und agency	34
Teil II: Soziale Unterstützung und agency in transnationalen Kontexten	41
3. Transmigration.....	41
3. 1. Monetäre Transfers als soziale Unterstützung zur Armutsreduzierung	45
3. 2. Handlungsspielräume in transnationalen Kontexten der Erwerbsarbeit.....	46
3. 3. Transnationale Migrantenorganisationen und neue Formen des Regierens.....	49
3. 4. Transmigration als Herausforderung für soziale Dienste ›vor Ort‹.....	53
4. Transnationale Organisationen.....	54
4. 1. NGOs als Agenturen einer transnationalen Öffentlichkeit	57

Inhaltsübersicht

4. 2. Global Governance: Vernetzung als Strategie zur Erweiterung der Handlungsoptionen	59
Agency, soziale Unterstützung und Transnationalität – ein Ausblick	65
Literatur	71
Die Autoren und das Buch	89

Transnationalität, soziale Unterstützung und agency – eine Einführung

Angesichts globaler Entwicklungen und Entgrenzungstendenzen können die zukünftigen Herausforderungen sozialer Unterstützung nicht mehr allein durch nationalstaatlich orientierte Hilfebeziehungen und Organisationsstrukturen bearbeitet werden. Sie stellen die Sozialpädagogik vor die Aufgabe, die bislang noch weitgehend national konnotierte Fachdiskussion kritisch zu hinterfragen und im Hinblick auf die globale Einbettung von sozialen Problemlagen und Unterstützungssystemen hin zu reflektieren. Dieser Herausforderung stellt sich die vorliegende Publikation, indem sie sich Formen und Prozessen der sozialen Unterstützung in transnationalen Kontexten zuwendet und diese aus agency-theoretischer Sicht analysiert.

Mit *Transnationalisierung* beziehen wir uns auf jene Prozesse, in denen Wissens- und Handlungsformen nicht nur den nationalstaatlichen und gesellschaftlichen Referenzrahmen überschreiten, sondern grenzüberschreitend entwickelt und aufrechterhalten werden. Der Begriff Transnationalität bezeichnet Verflechtungen im ökonomischen, politischen, kulturellen und sozialen Bereich sowie die hierauf bezogenen Organisationsformen, die gesellschaftliche Formationen hervorbringen, die quer zu nationalstaatlichen und –gesellschaftlichen Grenzen verlaufen.

Mit Prozessen der Transnationalisierung beschäftigt sich mittlerweile eine Vielzahl wissenschaftlicher Disziplinen. Allerdings zeigt sich, daß sowohl auf theoretischer als auch empirischer Ebene bisher nur wenige Arbeiten vorliegen, die Fragen der sozialen Unterstützung in den Mittelpunkt rücken. Dies ist um so erstaunlicher, da der bisherige Kenntnisstand implizit immer wieder verdeutlicht, daß

Transnationalisierung mit spezifischen Formen der sozialen Unterstützung einhergeht, sei es z.B. in Form grenzüberschreitender sozialer Netzwerke, spezifischer soziokultureller Infrastrukturen, alltäglicher Muster der Lebensbewältigung oder organisationaler Rahmungen.

In der sozialwissenschaftlichen Forschung wird das Konzept der Transnationalität in diesem Zusammenhang sowohl auf die Lebensbedingungen und Lebensführung von Transmigrantinnen und Transmigranten als auch auf die Ausdifferenzierung sowie Neugestaltung von transnationalen Organisationen bezogen. Jedoch werden Transmigration und transnationale Organisationen in der Forschung bisher weitgehend getrennt voneinander betrachtet. Wir nehmen bewußt beide Untersuchungskomplexe in den Blick: Der Zusammenhang von agency und sozialer Unterstützung wird damit also sowohl aus der Perspektive alltäglicher Handlungspraktiken und -prozesse von Transmigrantinnen und Transmigranten als auch vor dem Hintergrund der institutionellen Angebotsstruktur transnationaler Unterstützung betrachtet. Über diese doppelte Fokussierung wird erreicht, daß die heterogenen Herausforderungen transnationaler Entwicklungen in Bezug auf Unterstützungsprozesse in den Blick genommen werden und nicht nur Einzelaspekte, wie z.B. die Netzwerkstrukturen und Selbsthilfepotenziale von Transmigrantinnen und Transmigranten, die entsprechende Diskussionen um soziale Unterstützung dominiert.

Mit *sozialer Unterstützung* sind all jene Maßnahmen, Interventionen und soziale Beziehungen gemeint, die sowohl zur Linderung belastender und beeinträchtigender Lebensereignisse, Lebensumstände oder Lebensverläufe beitragen als auch präventive Funktionen haben, indem sie menschliches Wohlbefinden und das Wohlergehen fördern und Störungen verhindern, wenn keine Belastungen vorliegen. Eine Vielzahl empirischer Studien hat die positiven Wirkungen von sozialer Unterstützung, sei sie in emotionaler, informa-

tiv-beratender oder praktisch-instrumenteller bzw. materieller geleisteter Form, deutlich gemacht (vgl. zusammenfassend: Nestmann 2001).

Die bisherigen theoretischen und empirischen Zugänge zu sozialer Unterstützung bleiben jedoch häufig in einer sozialpsychologischen Fokussierung verhaftet. Demgegenüber ermöglicht sozialwissenschaftliche Erweiterung der sozialen Unterstützungsforschung im Rahmen der Diskussionen um *agency* eine Reflektion sozialpädagogischer und sozialpolitischer Herausforderungen: Das Konzept der sozialen Unterstützung bezieht sich dann nicht nur auf die Linderung oder Prävention menschlichen Leids auf individueller Ebene, sondern auch auf die Gestaltung sozialer Strukturen und entsprechender organisationaler und zivilgesellschaftlicher Bedingungen.

Insgesamt werden mit dem Begriff *agency* soziale Prozesse der Handlungsbefähigung bezeichnet. So unterschiedlich die sozialwissenschaftlichen Ansätze und Konzepte auch sind, haben sie dennoch drei zentrale Aspekte gemeinsam. Erstens zeichnen sie individuelle und strukturelle Handlungsspielräume aus der Perspektive der Handlungsformen und Handlungsoptionen der Akteure nach. Zweitens betrachten sie Handeln im konstitutiven Wechselspiel mit strukturellen Bedingungen. Drittens gehen sie von der grundsätzlichen Veränderbarkeit menschlichen Handelns aus.

In theoretischer und empirischer Perspektive geht es somit im Rahmen von *agency*-Theorien darum, soziale Konstellationen, Netzwerke oder soziale Prozesse der Handlungsermächtigung zu betrachten und diese in gesellschaftlichen Kontexten zu verorten. Dabei richtet sich ihre Analyse nicht nur auf die Bewältigung individueller Herausforderungen, sondern auch auf die strukturelle, organisationale und rechtliche Rahmung von Handlungsspielräumen.

Teil I:
Transnationalität, soziale Unterstützung und agency:
Begriffsklärungen und theoretische Grundlagen

1. Transnationalität

Transnationalität und Transnationalisierung sind keine neuen Begriffe. Sie werden in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen verwendet. In den Politik- und Geschichtswissenschaften bezeichnen sie nationalstaatliche Grenzen überschreitende Formen politischer Beziehungen. In der Organisations- und Managementsoziologie haben sie Einzug zur Beschreibung eines spezifischen Typs internationaler Unternehmen gefunden, der mit dem Begriff des transnationalen Unternehmens oder Konzerns (TNK) verdrängt wird. In der Sozialanthropologie läßt sich der Begriff der Transnationalität seit Ende der 1980er Jahre im Konzept der »transnational community« wiederfinden (vgl. Pries 2002).

Die Begriffe Transnationalität und Transnationalisierung haben aber vor allem im letzten Jahrzehnt einen erheblichen Aufschwung erfahren. Es lassen sich mittlerweile weitreichende theoretische Diskurse und Forschungsperspektiven auf internationaler Ebene erkennen, die von verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen getragen werden, vor allem der Soziologie, der Politikwissenschaft, der Wirtschaftswissenschaft, der Kulturwissenschaft, der Anthropologie, der Geschichtswissenschaft und in ersten Ansätzen der Erziehungswissenschaft. Die Begriffe wurden ausdifferenziert und haben unterschiedliche Konnotationen erfahren. Pries geht gleichwohl davon aus, daß es ein von Vielen getragenes Grundverständnis gebe: »In einem sehr weit gefaßten Begriffsverständnis bezieht sich *transnationalism* auf Zuge-

hörigkeitsgefühle, kulturelle Gemeinsamkeiten, Kommunikationsverflechtungen, Arbeitszusammenhänge und alltägliche Lebenspraxis sowie hierauf bezogene gesellschaftliche Ordnungen und Regulierungen, die die Grenzen von Nationalstaaten überschreiten. In einer engen Fassung des *transnationalism*-Begriffs werden damit nur sehr dauerhafte, massive und strukturierte bzw. institutionalisierte Beziehungen bezeichnet, die pluri-lokal über nationalgesellschaftliche Grenzen hinweg existieren« (Pries 2002, S. 3).

Im Zentrum des Konzepts der Transnationalität stehen neue Formen der Verdichtung von Zeit und Raum, wie sie vor dem Hintergrund der Globalisierung, der informationstechnologischen Optionen und neuen Verkehrsmöglichkeiten entstanden sind.

Transnationalität¹ zeichnet sich somit dadurch aus, daß Wissens- und Handlungsformen quer zu nationalstaatlichen und -gesellschaftlichen Grenzen verlaufen und hierdurch ihren geographischen und sozialräumlichen nationalen Referenzrahmen erweitern (bzw. verlieren). Transnationalität ist durch Kreisläufe von Menschen, Waren, Geld, Symbolen, Ideen und kulturellen Praktiken charakterisiert. Hierbei bilden sich neuartige biographische, räumliche und institutionelle Strukturmuster. Transnationale Strukturmuster basieren auf Zugehörigkeitsgefühlen, auf gemeinsamen Vorstellungen und Überzeugungen, auf ökonomischen, politischen, kulturellen und sozialen Verflechtungen oder Arbeits- und Herrschaftszusammenhängen sowie den hierauf bezogenen Organisationsformen, die die Grenzen von

¹ Internationalität bezeichnet dagegen die Beziehung zwischen Staaten, bei denen diese als Akteure mit (völkerrechtlicher) Souveränität auftreten (vgl. Kaelble, Kirsch, Schmidt-Gernig 2002). In einer internationalen Perspektive steht entsprechend weiterhin die nationale Identität in den jeweiligen Ländern als eine systematische Bezugsgröße im Vordergrund.

Nationalstaaten überschreiten (vgl. Pries 1998, S. 55 ff.; Pries 2002, S. 415). Es entstehen qualitativ neue soziale Wirklichkeiten jenseits der gewohnten sozialen Räume. Transnationalität kann somit als neuer sozialer Verflechtungszusammenhang (vgl. Elias 1986) verstanden werden. Diese emergenten grenzüberschreitenden gesellschaftlichen Formationen können eine ökonomische, soziale, kulturelle und politische Dimension haben – in der Regel ist ihre Dynamik durch komplexe Wechselwirkungen zwischen diesen Dimensionen bestimmt. Aus der Sicht von Transnationalität stellt sich weniger das Problem der allgemeinen Anerkennung verschiedener Formen der Moderne, »sondern wie verschiedene Formen der Moderne in den nationalen Beschränkungen der Migrationsgesellschaft praktisch folgenreich anerkannt werden können« (Otto, Schrödter 2006, S. 9).

Transnationalisierung, Transnationalität bzw. transnationalism grenzen sich gegenüber dem Begriff der Globalisierung ab. Pries (2002) begreift sie deshalb nicht als Ersatz, sondern als Ergänzung zum Begriff der Globalisierung. Er arbeitet die Differenzen zwischen Transnationalisierung und Globalisierung wie folgt heraus: Transnationalisierung entwerfe eine handlungs- und akteurszentrierte Perspektive auf soziale Prozesse und auf das Entstehen transnationaler sozialer Formationen und transnationaler Sozialräume, während Globalisierung auf das makrostrukturelle Wirken von weltumspannenden Triebkräften fokussiere. Ein entscheidender Unterschied liege in der Zuwendung zu alltagsweltlichen Beziehungsgeflechten und grenzüberschreitenden Interaktionen von Subjekten und Akteursgruppen »von unten« als spezifischer Forschungszugang der Transnationalisierungsperspektive im Gegensatz zur Analyse der Herausbildung globaler Makrostrukturen oder Weltsysteme, die im Mittelpunkt der Globalisierungsperspektive stünde. Ausgangspunkt empirischer Analysen im Rahmen

der Transnationalisierungsforschung seien deshalb häufig soziale, politische oder kulturelle Akteure und Phänomene und weniger ökonomische oder informatorische Prozesse. Mittlerweile liegt ein breites Spektrum empirischer Studien vor, die belegen, daß und wie Transnationalisierung als alltagsweltlicher grenz(en)überschreitender Interaktionszusammenhang und (Über)Lebensstrategie wie auch als alltagsweltlich erfahrene und gelebte soziale Welt begriffen werden kann. So schreibt Smith: »In my view it is preferable to envision the global economy as a thoroughly historicized set of political, economic, and cultural practices that can best be understood by a social imaginary capable of ›locating‹ globalization in the discursive and practical intersections of social relations that become localized in specific places and particular times« (Smith zit. nach Pries 2002, S. 7). Darüber hinaus weist Pries darauf hin, daß Transnationalisierung mehr an pluri-lokalen bzw. translokalen und an den Wechselwirkungen zwischen lokalen und globalen Prozessen interessiert sei als an der Identifikation ubiquitärer, deterritorialisierter Flüsse von Information und Kapital. Letztlich relativiere Globalisierung die Bedeutung der Nationalstaaten zugunsten der Herausbildung weltumspannender Prozesse und Ordnungen, während in der Transnationalisierungsperspektive das Verhältnis zwischen nationalstaatlichen und transnationalen Prozessen kein Nullsummenspiel sei, sondern ein Prozeß der wechselseitigen Ergänzung und Ausdifferenzierung (Pries 2002): »While the globalization discourse draws attention to social processes that are ›largely decentered from specific national territories‹, [...] research on *transnational* processes depicts transnational social relations as ›anchored in‹ while also transcending one or more nation-states« (Smith zit. nach Pries 2002, S. 7).

2. Soziale Unterstützung und agency

Obwohl sich die Transnationalisierungsforschung mittlerweile recht weit etabliert hat und Transnationalisierung aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet wird, existieren bisher nur wenige Arbeiten, die Unterstützungsbeziehungen und -strukturen in transnationalen Kontexten untersuchen. Im Rahmen der bisherigen Transnationalisierungsforschung wurden zwar Armutsentwicklungen und Prozesse sozialer Exklusion differenziert beschrieben (vgl. Roth 2003), eine systematische Unterstützungsforschung mit dem Fokus der Erweiterung der Handlungsoptionen und -formen der Akteure (agency) ist aber nur punktuell entwickelt worden.

Zudem wurde in Deutschland gegen das Konzept der Transnationalität eingewandt, daß der in der Diskussion dominierende Begriff ›transnationaler Raum‹ ein Container-Begriff sei und zu Unrecht an der vorrangigen Bedeutung von Räumlichkeit als Kernbestandteil der Strukturierung sozialer Prozesse festhalte. Er ignoriere soziale Probleme, wie etwa die der sozialen Ungleichheit, die sich nicht in Raumdimensionen fassen ließen (vgl. Bommers 2002). Gerade die neuere sozialgeographische Diskussion um den Raum hat aber gezeigt, daß diese Kritik mit einem undynamischen Raumbegriff argumentiert (vgl. Kessler, Reutlinger, Maurer, Frey 2005). Zudem übersieht dieser Vorwurf – richtet man den Blick über den Begriff ›transnationaler Raum‹ hinaus –, daß gerade durch die Arbeit von transnationalen Organisationen soziale Ungleichheitsverhältnisse und Abhängigkeiten (bzw. die Neuorganisation sozialer Ungleichheit angesichts der Globalisierung) erst systematisch beschrieben² und über das Konzept Transnationalität verdeut-

² Allerdings sind bei der Analyse sozialer Ungleichheit im Weltmaßstab nicht mehr nur Bildung, Geschlecht und Herkunft von Bedeutung, sondern auch die Herkunftsregion und/oder Ethnizität (vgl. Lutz 2004, S. 47-56).

licht wurden.³ Die Frage der sozialen Unterstützung wird aber auch in diesen Diskussionen nicht weiter thematisiert.

2. 1. Soziale Unterstützung

Soziale Unterstützung zielt – allgemein formuliert – darauf ab, Handlungsmöglichkeiten zu erweitern und Abhängigkeiten abzubauen, indem sie z.B. auf der strukturellen Ebene soziale Zugänge und Sicherheiten schafft und auf der Handlungsebene emotionale und Vertrauen fördernde Impulse, Interventionen und Netzwerke bietet (vgl. Keupp, Röhrle 1987; Nestmann 1988; Antonucci³1990; Laireiter 1993). Die bisherige Forschung legt insgesamt offen, daß soziale Unterstützung sowohl zur Linderung belastender und beeinträchtigender Lebensereignisse und Lebensumstände beiträgt als auch das Wohlbefinden fördert und Störungen verhindert, wenn keine Belastungen vorliegen. Soziale Unterstützung umfaßt demnach Maßnahmen und soziale Beziehungen, »durch die Individuen von ihrer sozialen Umwelt gegen bedrohliche und beeinträchtigende Erlebnisse und Erfahrungen abgeschirmt und bei deren Eintreten und Verlauf sie in ihren Bewältigungsanstrengungen gefördert werden können« (Nestmann 2001, S. 1687).

Diese weite Fassung des Begriffs soziale Unterstützung erscheint notwendig, um ihn auf transnationale Kontexte transformieren zu können. Entsprechend soll er in unserem

³ Kritikpunkte beziehen sich auf die mangelnde Trennschärfe des Konzepts und die unterschiedliche Verwendung in unterschiedlichen Disziplinen sowie darauf, daß transnationale Raumbezüge kein neues Phänomen seien. Diesbezüglich wird darauf verwiesen, daß seit der Antike Migranten kulturelle Bindungen zum Mutterland aufrechterhalten haben (vgl. Portes 2003, S. 65ff.). Beide Fragen wurden bislang kaum untersucht. Das historische Argument ist deshalb weiterführend, weil es auf Kontinuitäten und Diskontinuitäten in Wanderungsbewegungen aufmerksam macht (Koser, Lutz, 1998).

Zusammenhang nicht auf »an active interplay between a focal person and his or her support network« (Vaux 1988, S. 29) begrenzt werden, sondern auch die rechtlichen, institutionellen und strukturellen Kontexte mit einbeziehen, in denen Akteure im Kontext von Unterstützungsbeziehungen und -strukturen handeln.

Dabei erscheint es grundlegend, daß der Blickwinkel der sozialen Unterstützungsforschung nicht von den institutionellen Settings ausgeht, sondern sich auf das Verhältnis von Akteuren und sozialen Netzwerken richtet, in denen auch z.B. soziale Dienste und andere institutionelle Hilfeeinrichtungen eingeschlossen sein können. Dieser Zugang erscheint gerade in Feldern – wie transnationalen Unterstützungskontexten – weiterführend, in denen nicht von einem etablierten Hilfesystem ausgegangen werden kann.

Entsprechend geraten so z.B. auch *caring* Prozesse in den Fokus, die derzeit in der Transmigrationsforschung in Bezug auf die neue Dienstmädchenfrage diskutiert werden (vgl. Lutz 2005). In diesen Zusammenhängen läßt sich exemplarisch zeigen, daß sowohl die soziale Unterstützung ein Zugang ist, der für die Diskussion um Transnationalität weiterführend ist, als auch umgekehrt, daß bisher die soziale Unterstützungsforschung kaum die im Kontext der Transnationalitätsforschung untersuchten Phänomene wahrgenommen hat.

Innerhalb der sozialen Unterstützungsforschung nehmen soziale Netzwerke eine besondere Bedeutung ein. Allgemein werden unter einem sozialen Netzwerk Geflechte sozialer Beziehungen zwischen einer bestimmten Anzahl von Akteuren (Individuen, Gruppen, Organisationen oder Gesellschaften) verstanden. Die wissenschaftliche Analyse sozialer Netzwerke umfaßt zum einen eine Anzahl sehr elaborierter Techniken zur Erforschung von Beziehungen zwischen Akteuren. Zum anderen umfaßt sie aber auch die konkrete, theoretisch-empirische Analyse menschlichen

Handelns, seiner Determinanten und Konsequenzen. Die zentrale Frage ist dabei, wie die Beziehungsmuster zwischen Akteuren deren Handlungsfähigkeit bestimmen. Die soziale Netzwerkforschung legt ihren Schwerpunkt insbesondere auf die positiven Aspekte sozialer Beziehungen und sozialer Einbindungen im Hinblick auf die Bewältigung und Prävention belastender und einschränkender Lebensereignisse und Lebensverläufe.

Eine Vielzahl empirischer Studien hat die Bedeutung von sozialen Netzwerken zur Entlastung und Bewältigung von Belastungen und Streß als auch zur Förderung von Wohlbefinden und Wohlergehen außerhalb belastender Situationen belegt. Soziale Netzwerke können hilfreich sein, weil sie verhindern, daß ein Akteur einem Stressor überhaupt ausgesetzt wird oder weil durch unterstützende soziale Einflüsse eine weniger bedrohliche Beurteilung und Interpretation von bedrohlichen Situationen erfolgt. Soziale Netzwerke können das Gefühl des Wohlbefindens fördern und Zuversicht wie auch positive Stimmungen begünstigen. Darüber hinaus haben sie eine wichtige Funktion bei der Vermeidung von Isolation, sie können vor dem Abrutschen in Verzweiflung und Krankheit bewahren und der Unterstützung von Zugehörigkeit, Anerkennung und Rückmeldung dienen. Die positiven Elemente von sozialen Netzwerken werden durch unterschiedliche Formen der Unterstützung ermöglicht. Im Vordergrund stehen emotionale Formen der Unterstützung, informativ-beratende, praktisch-instrumentelle bzw. materielle sowie interpretativ-deutende.

Das Konzept des sozialen Netzwerks wurde seit seinen Anfängen als Möglichkeit der Überwindung strukturfunktionalistischer Ansätze und des Erfassens der Interdependenz von Individuum und sozialer Umwelt diskutiert. In sich verändernden gesellschaftlichen Strukturen und Situationen bleiben soziale Beziehungen des Einzelnen nicht unverän-

dert, sondern sie sind über die Zeit und in neuen Konstellationen neu herzustellen, aktiv auszuhandeln und immer wieder zu sichern. In Netzwerkkonzepten, die in Theorien reflexiver Modernisierung verankert sind, werden Akteure als aktiv Handelnde betrachtet. In einer solchen handlungsorientierten Grundlegung bietet das Netzwerkkonzept einen Rahmen, sowohl die Einflüsse sozialer Beziehungen auf persönliche Entwicklungen und individuelles Erleben als auch die persönlichen Einflüsse auf diese sozialen Beziehungen zu begreifen. Als Mikro-Makro-Scharnier schließen soziale Netzwerke Lücken zwischen primären Bezugsgruppen und gesellschaftlichen Strukturen und verweisen neben der reaktiven auf die aktive Seite der Auseinandersetzung mit der sozialen Welt und deren Aneignung wie Gestaltung (vgl. Bauer, Otto 2005).

Über das Konzept des sozialen Netzwerkes wird die Transnationalisierungsforschung im besonderen Maße anschlussfähig an die Unterstützungsforschung und zwar sowohl in theoretischer als auch empirischer Hinsicht.

Gehen wir davon aus, daß ein zentrales Element von Transnationalität in den grenzüberschreitenden Interaktionen und Beziehungsgeflechten von Subjekten und Akteursgruppen liegt, so sind (transnationale) Netzwerke Transnationalisierungsprozessen als Teil inhärent. Entsprechend ist es zu erklären, daß die Transnationalisierungsforschung ein deutliches Augenmerk auf soziale Netzwerke gerichtet hat und diese auf vielfältige Weise empirisch nachweisen konnte. Dies betrifft den wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Bereich. Im Rahmen der interaktionistischen und handlungsorientierten Grundlegung des Netzwerkkonzepts können transnationale Netzwerke als Reaktion, Aneignung und Gestaltung sozialer Welten begriffen werden, innerhalb derer Akteure grenzüberschreitend handeln.

Allerdings wurden diese Netzwerke bislang kaum im Hinblick auf ihre Unterstützungsleistungen im sozialen

Bereich betrachtet. Unklar bleibt bislang weitgehend das Verhältnis von sozialen Netzwerken und sozialer Unterstützung, unter welchen Bedingungen es z.B. gelingt bzw. mißlingt, Unterstützungskontexte zu entwickeln, welche transnationalen Unterstützungsmuster sich dabei etablieren, in welchen Lebenssituationen bzw. angesichts welcher Lebensbewältigungsaufgaben diese Unterstützungskontexte greifen, wer an ihnen beteiligt bzw. von ihnen ausgeschlossen ist, welche biographische, soziale und gesellschaftliche Bedeutung sie haben und welche Möglichkeiten sie zur Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten bieten.

In einer handlungs- und interaktionsbezogenen Grundlegung bietet das Netzwerkkonzept Möglichkeiten, soziale Unterstützung als Reaktion, Aneignung und Gestaltung einer sozialen Umwelt zu fassen, in der sich Lebensgestaltung und Lebensbewältigung in einem grenzüberschreitenden Handlungsrahmen vollziehen.

2. 2. Agency als sozialwissenschaftliche Erweiterung der sozialen Unterstützungsforschung

In der sozialpsychologischen Unterstützungsforschung werden soziale Welten als »social encounters« betrachtet. In ihnen vollzieht sich *agency* als »realized capacity of people to act upon their world and not only to know about or give personal or intersubjective significance to it. That capacity is the power of people to act purposively and reflectively, in more or less complex interrelationships with one another, to reiterate and remake the world in which they live, circumstances where they may consider different courses of action possible and desirable« (Holland u.a. 1998, S. 42).

Um das Feld der sozialen Unterstützungsforschung weiter entwickeln zu können, erscheint es notwendig, nicht nur die sozialpsychologischen Elemente der sozialen Unterstützungsforschung zu diskutieren, sondern diese sozialwissenschaftlich zu erweitern. In diesem Zusammenhang sollen

agency-Theorien auch im Kontext der Diskussionen um civil society und social development analysiert werden. Über den erweiterten sozialwissenschaftlichen Zugang können dann die sozialen Phänomene im Kontext der Transnationalisierungsforschung betrachtet werden.

2. 2. 1. Sozialwissenschaftliche agency-Theorien

Das Interesse an agency-Theorien hat in den letzten Jahren – vor allem im anglophonen Raum – in sozial- und kulturwissenschaftlichen Diskussionen zugenommen (vgl. Deacon, Mann 1999). Der Begriff *agency* findet in den Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften unterschiedliche Verwendung. So wird *agency* in der Rechtswissenschaft als Status einer handelnden Person (*agent*) verstanden, die für eine andere Person tätig ist. In der *agency*-Theorie der Ökonomie steht im analytischen Mittelpunkt die Beziehung zwischen Auftraggeber (*agent*) und Auftragnehmer (*principal*). Auftragsbeziehungen werden dabei als durch unterschiedliche Informationen und Interessensunterschiede bestimmt angesehen. Über die Disziplinengrenzen hinweg können drei Zugänge unterschieden werden, die ineinander greifen, aber auf unterschiedlichen disziplinären Rahmungen und Traditionen beruhen:

- Agenturtheorien – als institutionenökonomische Organisationstheorien
- Agent-Theorien – als personenbezogene Fähigkeits- und Ressourcenansätze
- Agency – als Theorie sozialer Prozesse der Handlungsermächtigung.

In den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde mit dem Begriff *Agenturtheorie* in marxistischer Perspektive die Rolle des Staates als Agent des Kapitals beschrieben und der Staat als »eine Organisation der besitzenden Klasse zum Schutz gegen die nicht besitzende« entlarvt (Weihe 1985, S. 6). Diese Begriffsverwendung ist weitgehend hinter einer instituti-

onsökonomischen Ausrichtung verschwunden, in der durch Agenturtheorien die Ökonomie von Institutionen und insbesondere die Nutzenbeziehungen der Akteure gesteuert werden sollen. Die Analyse von Agenturbeziehungen basiert dabei »auf der Annahme, daß die Gestaltung und die Erfüllung von Verträgen durch die Verhaltensmaxime einer beiderseitig erwarteten Nutzenmaximierung geprägt« (Kieser, Walgenbach 2003, S. 50) ist. Im Mittelpunkt dieser institutionenökonomischen Theorie steht somit die vertragliche Beziehung zwischen Akteuren, vor allem zwischen Auftraggebern und Auftragnehmern. Der beiderseitige Nutzen an der Beziehung wird vor allem als Motor und Steuerungsmoment gesehen.⁴

Agent-Theorien basieren vor allem auf einer Analyse von Personen als Gestalter von Wandlungsprozessen. Sie sehen Personen mit bestimmten Verhaltensweisen und Eigenschaften, z.B. als Protagonisten für Neuerungen oder als agents of change. Gefragt wird vor allem nach den unentfalteten Dispositionen, die in den Personen liegen, um soziale Veränderungen zu erreichen. Herausgestellt werden die Potentiale, die unter veränderten Bedingungen oder in einem anderen Ressourcenset geweckt werden könnten. Entsprechend wird agency in diesem Kontext häufig mit Handlungsbefähigung übersetzt.

⁴ Agenturtheorien analysieren die vertragliche Gestaltung einer Auftragsbeziehung, in die Informationsdifferenz, Ungewissheiten und Risiko(ungleich)verteilung einfließen und wie mit ihnen verknüpfte Problemreduktionen möglich sind. Vier Agenturprobleme werden vor allem genannt: hidden characteristics, hidden information, hidden action und hidden intention. Hidden action wird am häufigsten untersucht. Unterstellt wird, daß Agent und Principal stets im Eigeninteresse handeln. Bei unterschiedlichem Wissen und Ressourcenbeteiligungen ist dies für gewinnbringende Definitionen eine Situation von zentraler Bedeutung.

Agency-Theorien sind vor allem in der sozialen Unterstützungsforschung, in der subjektorientierten Sozialisationstheorie und in der sozialpolitisch orientierten Sozialwissenschaft zu finden, z.B. in Theorien zu sozialen Bewegungen. In diesen Theorien geht es darum, soziale Konstellationen, Netzwerke oder soziale Prozesse der Handlungsermächtigung zu betrachten und diese in gesellschaftlichen Kontexten zu verorten. Herausgearbeitet werden z.B. Konstellationen in Sozialisationsprozessen, die zur Stärkung der Handlungsfähigkeit führen. Oder es werden die sozialhistorischen Bedingungen nachgezeichnet, in denen durch soziale Bewegungen eine Handlungsermächtigung von Akteuren ermöglicht wurde.

Die weiteren Ausführungen gehen vor allem auf *agency*-Theorien ein. Insgesamt sind in unterschiedlichen sozialwissenschaftlichen Feldern, z.B. den Cultural Studies (vgl. Hörning, Winter 1999), *Agency*-Theorien entwickelt worden, um die Akteure in ihren sozialen Kontexten als Erzeuger ihrer Lebenssituationen betrachten zu können, in der sie Bedeutungen und Identitäten, kurz, ihre Agenda, entstehen lassen (vgl. White 1992).

Das sozialwissenschaftliche Grundverständnis von *agency*-Theorien basiert auf der Ausgangsthese, daß menschliche Handlungen nicht nur durch Routinen bestimmt werden, die in der Vergangenheit entwickelt wurden, sondern daß sich Akteure durch soziale Herausforderungen und Konflikte von diesen distanzieren können, um sich neuen sozialen Konstellationen zu stellen und im Rahmen sich verändernder Lebens- und Umweltbedingungen handelnd zu reagieren: »For an individual to possess agency is for her to possess internal powers and capacities, which, through their exercise, make her an *active* entity constantly intervening in the course of events ongoing around her« (Barnes 2000, S. 25, kursiv i.O.).

Agency-Theorien nehmen die Deutungen der Akteure, deren Kompetenzen und Ressourcen wie Begrenzungen sowohl auf der Ebene des (individuellen) Handelns als auch auf der strukturellen Ebene im Hinblick auf die Gestaltung und Bewältigung von je spezifischen Lebenssituationen und -umwelten in den Blick (vgl. Watson 2004). Sie analysieren soziale Beziehungen und soziale Strukturen aus der Perspektive der Handlungsformen und Handlungsoptionen der Akteure (vgl. Emirbayer, Goodwin 1996; Yadama, Menon 2003) und zeichnen die individuellen und strukturellen Handlungsspielräume aus diesem Blickwinkel nach.

Emirbayer und Mische (1998) richten in diesem Zusammenhang z.B. ihren Fokus auf die Interaktionen und Reflektionsprozesse der Akteure und unterscheiden drei Dimensionen: Das ›iterationale‹ Element bezieht sich auf die selektive Reaktivierung von Denk- und Handlungsmustern, die in der Vergangenheit konstituiert wurden und routinemäßig verfügbar sind. Durch sie werden nicht nur Stabilität und Ordnung möglich, sondern auch Identitäten, Interaktionen und Institutionen längerfristig aufrechterhalten. Das ›projektive‹ Element bezieht sich auf die Vorstellungskraft über zukünftige ›trajectories of action‹, in denen bisherige Handlungs- und Denkmuster durch die Verbindung mit Hoffnungen, Ängsten und Wünschen für die Zukunft neu strukturiert werden. Das ›praktisch-evaluative‹ Element umfaßt die Fähigkeit zur Urteilskraft über die Angemessenheit alternativer ›trajectories of action‹, die sich an den jeweiligen Dilemmata, Herausforderungen und Ambiguitäten der sich gegenwärtig herauskristallisierenden Situationen orientiert. Darüber hinaus knüpfen Emirbayer und Mische an Meads Modell der ›reflexiven Intelligenz‹ an, d.h. an die Fähigkeit zur kritischen und reflektierten Einflußnahme auf problematische Situationen, das dieser im Zusammenspiel von Vorstellungs- und Urteilskraft in Bezug auf habitualisierte Handlungsmuster entwickelt hat.

Rubinstein⁵ ergänzt dieses agency-Verständnis um die Bedeutung von Gefühlen und Wünschen, die in Entscheidungsprozessen eine grundlegende Bedeutung spielen und in den jeweiligen interkulturellen Kontexten einer großen Variabilität unterliegen (Rubinstein 2001, S. 153). Agency-Theorien müssen damit auch die Ungleichheit von Personen in ihrem Selbstwert (feeling of power) und in der kulturell und sozial bedingten Kontrolle über ihr Handeln reflektieren und sich auch daran orientieren, was für die Akteure sinnlich wahrnehmbar, verstehbar und bewertbar ist. Damit werden *agency*-Theorien z.B. auch gegenüber der Dimension des Körpers geöffnet, die in der Sozialwissenschaft zunehmend Berücksichtigung gefunden hat⁶: »The interrelationship between social location, habitus and task produces distinct and relatively stable bodily forms and orientations« (Shilling 1994 S. 133). So vollziehen sich Körperveränderung und -prozesse in sozialen Feldern, die auf spezifische Pro-

⁵ »Agency [...] consists primarily in the capacity of resource-equipped actors to act creatively through the transposition on existing schemes into new contexts.« (Rubinstein 2001, S. 150).

⁶ In diesem Punkt zeigt das agency-Konzept auch Parallelen zum salutogenetischen Ansatz von Antonovsky: »Wie sich die Gesundheit von Menschen entwickelt [...] ist das Geheimnis, das die salutogenetische Orientierung zu enträtseln versucht« (Antonovsky 1997, S. 16). Antonovsky geht von der Prämisse aus, daß die Menschen ständig mit belastenden Lebenssituationen konfrontiert werden. Der Organismus reagiert auf diese Stressoren mit einem erhöhten Spannungszustand, welcher, je nach Spannungsverarbeitung, pathologische, neutrale oder gesunde Folgen haben kann. Es ist nicht die Summe der Stressoren per se, welche pathogen wirkt, sondern die Unfähigkeit, Spannung zu lösen. Damit wird die Untersuchung der Faktoren, die für die Verarbeitung von Spannung (sense of coherence) zuständig sind, zur Schlüsselfrage der Gesundheitswissenschaften (vgl. Antonovsky 1997, S. 16).

zeduren verweisen: »Als Körper und biologisches Individuum bin ich ebenso wie die Dinge an einem Ort situiert: Ich nehme einen Platz im physischen und sozialen Raum ein« (Bourdieu 1997, S. 168). »Platz einnehmen« meint soziale Wirklichkeit herzustellen, und zwar als sozial geschaffener Körper, »der sozial geschaffene und im Verlauf einer räumlich und zeitlich situierten Erfahrung erworbene Gestaltungsprinzipien in die Praxis umsetzt« (Bourdieu, S. 175).

Im Rahmen der sozialwissenschaftlichen Reflexion von agency-Theorien hat zudem die Theorie von Giddens eine breite Beachtung gefunden, ist aber zum Teil auch heftiger Kritik ausgesetzt.

In seiner Theorie der Strukturierung beschäftigt sich Giddens ausführlich mit dem oft zitierten Satz von Marx: »Menschen machen ihre Geschichte, aber nicht unter selbstgewählten Umständen« (vgl. A. Giddens 1988, S. 35). Giddens betont den reflexiven Charakter menschlichen Handelns und fordert von der Gesellschaftstheorie, Handeln »als rational erklärbares Verhalten [zu] betrachten, das von den Handelnden reflexiv organisiert wird« (Giddens 1984, S. 8). Mit Reflexivität ist gemeint, daß die Handelnden auf den fortlaufenden Prozeß des gesellschaftlichen Lebens steuernden Einfluß nehmen (Giddens 1988, S. 53). Reflexivität ist in der ständigen Steuerung des Handelns verankert.

Im Mikro-Makro-Link von Struktur und Handeln sieht er entsprechend *agency* als die dynamische Initiativkraft zum Handeln. *Agency* verwirklicht sich demnach in sozialen Praktiken und ist den Akteuren in der Gestalt des praktischen Bewußtseins inskribiert (vgl. Giddens 1992, S. 78f.). Dies »bezieht sich auf Erinnerungen, die dem Handelnden in der *durée* des Handelns zugänglich sind, ohne daß er jedoch sagen könnte, was er eigentlich ›weiß‹« (Giddens 1992., S. 100).

Kritisch wird gegenüber Giddens' Ansatz eingewandt, daß er letztlich die Existenz eines einheitlichen und wissenden

Subjekts (»existences of a unitary and knowledgeable subject«, Hoggett 2001, S. 37) unterstelle, aber weitgehend unsensibel gegenüber Prozessen bspw. individueller Ohnmacht, Hilflosigkeit und seelischer Behinderung sei. Zudem unterschätzt Giddens die Freisetzungsdynamik des gegenwärtigen digitalen Kapitalismus und in diesem Zusammenhang die sozialen Widersprüche, die alltäglich bewältigt werden müssen (vgl. Böhnisch, Schröer 2001). Soziale Entbettungs- und Segmentierungsprozesse werden dadurch in ihrer strukturellen Bedeutung relativiert.

So wird grundsätzlich eingewandt, daß Giddens die Spannung zwischen Struktur und agency nicht differenziert genug betrachte (Scourfield 2002, S. 2). Postdevelopmentalistische und materialistische Ansätze sehen z.B. die Notwendigkeit, das Verhältnis von agency und Struktur neu zu bestimmen: »A new form of agency must be developed out of the alienated form. The process is a kind of spiral in which alienated agency (collectively) takes initial steps to humanize its social relations, then these improved social relations foster enhanced agency which then takes greater steps toward reforming social relations which then promote enhanced agency« (Martin-Baro 1994, S. 218).

2. 2. 2. Agency und social development

In transnationalen Kontexten gehen agency-Theorien z.T. mit Ansätzen sozialer Entwicklung (social development) einher (vgl. Reutlinger 2006). So begreift Midgley den Zusammenhang von agency und social development als »process of planned social change designed to promote the well-being of the population as a whole in conjunction with a dynamic process of economic development« (Midgley 1995, S. 25). In diesem Sinne orientiert sich social development nicht vorrangig an bedürftigen Personen. Vielmehr wird angestrebt, das Wohlergehen der Bevölkerung als Ganze durch Stärkung der ökonomischen Entwicklung in

sozialer Absicht zu kräftigen (vgl. Midgley 1997, S. 181). Dies bedeutet nicht eine Vernachlässigung von marginalisierten, armen oder sozial benachteiligten Teilen der Bevölkerung, sondern ihre Belange in eine grundlegende Entwicklung einzubetten, die kurative (»remedial«) und kompensatorische Ansätze für Marginalisierte überwindet. Soziales Wohlergehen ist im Rahmen von social development (vgl. Midgley 1995, S. 14) durch drei Elemente gekennzeichnet:

- durch die Qualität sozialer Problembewältigung,
- durch die Befriedigung elementarer und sozialer Bedürfnisse,
- durch Chancengleichheit.

Eine im Sinne dieses Konzepts von social development wirkende soziale Unterstützung habe von den Fähigkeiten der Akteure vor Ort auszugehen und an das lokale Wissen (vgl. Goetze 2002) und die lokalen Sichtweisen von Welt anzuknüpfen, die die Gestaltungsgrundlage für die jeweilige soziale Entwicklung sein könne (vgl. Asamoah, Healy, Mayadas 1997, S. 389 ff.).

In neueren Diskussionen wird zudem thematisiert, daß die von der UN 1997 formulierte social development Perspektive nicht nur für Entwicklungsländer, sondern ebenso für Industriestaaten von Relevanz seien (vgl. Elliot, Mayadas 2000, S. 640). Denn von einem sozialen Wohlergehen sei dann auszugehen, wenn die Gesellschaft insgesamt ihre Lebensqualität (in bezug auf Wohlergehen und Wohlstand) als zufriedenstellend einschätze.

In diesem Zusammenhang sei erneut auf die Theorie der Strukturierung von Giddens verwiesen. In seiner kritischen Auseinandersetzung mit den klassischen und zeitgenössischen Theorien der Sozialwissenschaften kritisiert Giddens bereits in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, daß sie die Konstruktion des gesellschaftlichen Lebens nicht als Produktion durch aktive Subjekte begreifen können (vgl.

Giddens 1984, S. 146f.): »Die intensive Beschäftigung mit der ›Entwicklung‹ in der Dritten Welt bzw. mit den staatlichen Sozialeinrichtungen in den westlichen Ländern hat die Erkenntnis gebracht, daß die wirksamste Maßnahme zur Überwindung der Ungleichheit darin besteht, den Benachteiligten die Fähigkeiten zu vermitteln, selbst handeln zu können. Solche Maßnahmen müssen also die Reflexivität der Individuen und Gruppen, an die sie sich wenden, berücksichtigen und auf ihr aufbauen. Es handelt sich hierbei um Lebenspolitik und Emanzipation zugleich« (Giddens 1996, S. 335).

Social development intendiert, Entwicklungsprozesse zu fördern, die wirtschaftliche, soziale und politische Bedingungen schaffen, durch die soziale und menschliche Bedürfnisse nicht nur kurzfristig und auf individueller Ebene befriedigt werden, sondern die nachhaltige (sustainable) soziale und institutionalisierte Strukturveränderungen in den jeweiligen Regionen und Ländern bedeuten. Aus dem Blickwinkel von agency-Theorien ist »ferner und entscheidend zu bedenken, daß ›Entwicklung‹ schon dem Wortsinn nach sowohl eine transitive als auch eine reflexive Dimension enthält: Man kann sich entwickeln«, aber auch ›entwickelt werden«. Gerade die postdevelopmentalistische Kritik hat mit Recht darauf abgehoben, daß in der Vergangenheit die transitive Form die Modernisierungstheorie ebenso eindeutig beherrscht hat wie die Szene von Entwicklungspolitik und einzelnen Projekten. Die Schwierigkeiten, mit Schlagworten wie ›Partizipation‹ und ›Empowerment‹ aus dem ›Entwickelt-Werden‹ ein ›Sich-Entwickeln‹ zu machen oder den Anschein zu erwecken, daß dies geschehe, unterstreicht dies nachdrücklich« (Kößler 2004, S. 71).

Die Diskussionen um social development verweisen darum häufig darauf, daß jede Politik und Pädagogik der Handlungserweiterung in der Perspektive sozialer Entwicklung durch zivile und soziale Rechte »geframt« werden

muß. Nur auf diesem Weg könnten Initiativen sozialer Entwicklung zu einem Abbau von sozialer Unterdrückung führen und ein ›sich entwickeln‹ freisetzen. Kritische Ansätze sehen in diesem Zusammenhang gegenwärtig einen Widerspruch zwischen dem damit formulierten politischen Anspruch und den in erster Linie modernisierungstheoretisch orientierten Entwicklungstheorien: »Außer Frage steht, daß die schönen Prinzipien ›ökologischer Nachhaltigkeit‹, ›sozialer Gerechtigkeit‹ und ›demokratischer Partizipation‹, die dem auch heute noch führenden Leitbild ›nachhaltiger Entwicklung‹ zugrunde liegen, nur dann in der Praxis der Entwicklungspolitik handlungsleitend werden können, wenn ernsthafte Versuche unternommen werden, die (...) sogenannten ›systemischen Fragen‹ einer Lösung zuzuführen« (Mahnkopf 2004, S. 88).

2. 2. 3. Agency und civil society

In diesem Zusammenhang wird auch in Deutschland *civil society* als das politische Rahmenkonzept betrachtet, über das ein gemeinsamer politischer Begründungszusammenhang für einen transnationalen Diskussionszusammenhang sozialer Unterstützung hergestellt werden kann. Insgesamt impliziert *civil society* nicht nur die Aufforderung zur Demokratisierung, sondern verbindet diese auch immer mit einem Entwurf der politischen Handlungsermächtigung (agency) der Bürger. So hat Charles Taylor bereits 1991 darauf hingewiesen, daß »die ersten Gebilde, auf die man den wieder entdeckten Begriff« der *civil society* anwandte, »die Gemeinwesen in Osteuropa« waren: Es wurden unter dem Begriff alle außerstaatlichen Einrichtungen zusammengefaßt, die ein »Netz selbständiger, vom Staat unabhängiger Vereinigungen« darstellen und bereits »durch ihre bloße Existenz oder Aktivität Auswirkungen auf die Politik haben konnten« (Taylor 1991, S. 52).

Es waren aber nicht nur die Umbrüche in Osteuropa, durch die diese Entwicklung verstärkt wurde. Schon seit den siebziger Jahren finden sich – mitunter hergeleitet aus den Schriften Gramscis in klassenkämpferischer Aufladung – zivilgesellschaftliche Bezugnahmen in den Befreiungsbewegungen Lateinamerikas, die in der Sozialen Arbeit umfassend rezipiert wurden. Ebenso sind in afrikanischen Ländern oder Südostasien, wie z.B. in Südafrika im Rahmen der Überwindung der Apartheidspolitik oder in den Philippinen über die Aktivitäten der NGO's, entscheidende Impulse für eine Politik im Möglichkeitshorizont der »civil society« gesetzt worden. Darüber hinaus ist auf die transnationalen Programme wie die UNO-Kinderrechtskonvention zu verweisen, die gerade an diese Entwicklungen anknüpfen und z.B. in der Sozialen Arbeit mit Kindern die zivilgesellschaftlichen Perspektiven intensiviert haben.

Zivilgesellschaftliche Begründungsformen sozialer Unterstützung lassen sich in verschiedenen Teilen der Welt mit unterschiedlichen Akzentuierungen wieder finden. So sind die Arbeiten von Paolo Freire, die auch in der deutschen Sozialpädagogik umfassend rezipiert wurden und werden, letztlich als zivilgesellschaftlich geprägter Beitrag im Umgang mit armutsbezogenen Problemen zu lesen.

In den theoretischen Arbeiten zur »civil society« in Europa und Nordamerika werden vor allem zwei Begriffsbestimmungen grundlegend auseinander gehalten: erstens eine vor allem auf John Locke und Hegel zurückgehende Begriffsbestimmung, in der die zivile Sphäre in der Form eines selbständigen Wirtschaftsbürgertums oder der weiter gefaßten »bürgerlichen Gesellschaft« jenseits oder vor der politischen Ordnung gedacht wird; zweitens, im Gegensatz dazu, eine an Montesquieu und den antiken »polis«-Begriff anknüpfende Definition, in der die bürgerlichen, rechtlich gesicherten Organisations- und Verwaltungsformen selbst als politische Gestaltungsträger von Staat und Gesellschaft

erscheinen. Zum zweiten Definitionskreis gehören letztlich auch die – in den zivilgesellschaftlichen Diskussionen häufig hervorgehobenen – freiwilligen Assoziationen, die von Tocqueville als maßgebliche politische Sphären der Demokratie angesehen wurden. Zudem ist in den letzten Jahren die zivile Sphäre nicht nur ins Verhältnis zum Staat, sondern auch zur Ökonomie gesetzt worden. Die zivilen Gestaltungsräume im Gesamtbereich der öffentlichen Meinungsbildung sowie der Alltagskultur und ihrer institutionalisierten Verfestigungen sollten herrschaftskritisch hinterfragt, gleichzeitig aber ihre Aufgabe kritischer politischer Mitgestaltung eingefordert werden, da sich ihre politischen Funktionen für Staat und Ökonomie als strukturell gegeben erwiesen.

In der deutschen Sozialpolitik ist insbesondere in der Gegenwart eine grundsätzliche Skepsis gegenüber den Konzepten der *civil society* zu beobachten. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die deutsche Übersetzung Bürgergesellschaft sehr eng mit dem Begriff bürgerschaftliches Engagement konnotiert wird. Die Diskussion wird dadurch in den Gegensatz zum Sozialstaat gerückt und erscheint als Verlagerung sozialstaatlicher Leistungen auf Konzepte bürgerschaftlicher Hilfe im lokalen Nahraum (vgl. Böhnisch, Schröder 2002).

Darüber hinaus wird z.B. den internationalen Abkommen, der Idee transnationaler Bürgerrechte und transnationaler Demokratisierung (vgl. Kleger 1997, S. 303 ff.) eine mangelnde Wirkung– auch im eigenen Land – vorgehalten: »Nur durch Ausblenden wichtiger Bereiche praktischer Erfahrungen läßt sich die Behauptung aufstellen, daß transnationale Bürgerrechte bereits Realität sind und eine postnationale Ordnung schon begonnen habe. [...] Zum empirischen Nachweis einer Herausbildung transnationaler Bürgerrechte werden »passende« Fallbeispiele einseitig ausgewählt und unzulässig verallgemeinert« (Cyrus 1999, S. 226).

Gleichzeitig werden auch die Programme zu *active citizenship* und *local* oder *new governance* der Europäischen Gemeinschaft dahingehend kritisiert, daß sie einerseits vor allem darauf ausgerichtet seien, das ›Europa der Bürger‹ zu einem »Gehäuse der Zugehörigkeit« (vgl. Nassehi 1997, Sting, Schröder 2004) zu formieren und andererseits der Stärkung der Beschäftigungsfähigkeit (*employability*) sowie dem Interesse, Europa zur stärksten Wirtschaftsregion der Welt zu machen, unterstellt seien. Die politischen Ansprüche der *civil society* würden insgesamt dadurch verdrängt, »daß Gesellschaften sich unter dem enormen Druck des globalen ökonomischen Wettbewerbs in ›Wettbewerbsstaaten‹ verwandeln können, in denen das gesamte politische Zielsystem auf wirtschaftliche Effizienz ausgerichtet wird« (Messner 2000, S. 125).

Vor diesem Hintergrund wird erst verständlich, warum in den sozialpädagogischen Diskussionen zur *civil society* im transnationalen Kontext in Deutschland erst einmal die Frage in den Vordergrund rückt, wie die »Machtlosen überall auf der Welt« überhaupt »angemessen repräsentiert« werden können (Shaw 1998, S. 254). Es wird der Anspruch der *civil society* auf die Frage zurückgeschraubt, wie das enge »Gehäuse« der Zugehörigkeit und Abschottung zumindest soweit durchbrochen werden kann, daß eine Sensibilisierung für die alltäglichen Lebenssituationen der Menschen in transnationalen Kontexten überhaupt erreichbar ist. Diesbezüglich sei beispielsweise auf das »Konzept des Protagonismus« hingewiesen, das, ausgehend von der Kinderbewegung in Lateinamerika, darauf verweist, Kinder selbst als Protagonisten und damit als Akteure in ihren Lebenssituationen durch neue Beteiligungs- und Unterstützungsformen in ihren eigenen Rechten gestärkt werden sollten, anstatt sie als unmündige Opfer ohne Schulbildung zu diffamieren (Liebel, Overwien, Recknagel 1998).

Andere Autoren verweisen im Anschluß an Foucault in herrschaftskritischer Absicht darauf, daß mit den agency-Theorien genau jene Normen – Autonomie, Selbstbestimmung, Partizipation – produziert und reproduziert würden, über die sich die *global governance* strukturiere. Über »Technologien der agency« würden damit die »anscheinend unscheinbaren und alltäglichen Mechanismen, die das Regieren zu ermöglichen scheinen«, etabliert (Miller, Rose 1994, S. 64). Dean führt ergänzend aus, daß Technologien der *agency* oft dann Verwendung finden, wenn Individuen, Gruppen oder Gemeinschaften zu »targeted populations« werden (vgl. Dean/Hindness 1998). In der agency-Theorie wird dagegen auf einer Differenz zum Ansatz des »social engineering« beharrt. Bezogen auf die Armutsbekämpfung bedeutet dies: »Policy will either treat the poor as moral defectives or as moral agents« (Dean 1998, S. 88).

2. 3. Armut und agency

Als ein soziales Feld in der internationalen sozialwissenschaftlichen Forschung zu agency-Theorien hat sich – auch in Deutschland – die Armutsforschung herausgebildet. Diese Diskussion fokussiert soziale Prozesse der Handlungsermächtigung zur Förderung sozialer und zivilgesellschaftlicher Entwicklungen, die auf eine Absicherung sozialer und politischer Rechte zielt. Obgleich diese Aufgabe einerseits als sozialpolitische und zivilgesellschaftliche Herausforderung der Armutsbekämpfung angesehen werden kann, ist sie eng mit der sozialen Unterstützungsforschung in transnationalen Kontexten verbunden, denn diese beschränkt sich nicht allein auf die Frage, wie die unmittelbare Betroffenheit von Armut individuell bewältigt werden kann.

Zwar stehen im Mittelpunkt der sozialen Unterstützungsforschung zur Reduzierung oder Linderung von Armut die alltäglichen sozialen Interaktionen der von Armut betroffenen Menschen, doch es ist das Ziel, den sozialen Prozeß der

Armutsbekämpfung in eine nachhaltige soziale Entwicklung einzubinden, durch den wiederum soziale und politische Rechte, aber auch kulturelle Zugänge abgesichert und erweitert und gesellschaftliche Partizipationsmöglichkeiten eröffnet werden.

Exkurs: Armut als soziale Exklusion

Im Mittelpunkt der sozialwissenschaftlichen Forschung steht derzeit ein Armutsbegriff, der Armut im Kontext sozialer Exklusionsprozesse begreift. So stellt Böhnke für die Europäische Gemeinschaft heraus: »The understanding of social exclusion as launched by the European Commission combines two different research traditions: to put it in exaggerated terms, this is poverty research in Anglo-Saxon tradition on the one hand, which concentrates on the distributional aspects of poverty and social disadvantages, whereas on the other hand the French perspective emphasises issues of inadequate social participation like lack of power or disruption of social ties. The combination of both is meant to develop a broader perspective on social inequality than poverty research could offer, which is usually restricted to the material dimension. Thus, such an understanding of social exclusion is closely linked to notions of citizenship and social rights« (Böhnke 2001, S. 6).

Dabei wird soziale Exklusion als multidimensionaler Prozeß verstanden. Arm zu sein, arbeitslos, einer ethnischen Minderheit anzugehören, sind nicht per se Bedingungen, die soziale Exklusion hervorrufen. Erst eine Häufung von verwehrten Zugängen oder die Dauer und Intensität von Benachteiligung erhöht das Risiko sozialer Exklusion. Cars u.a. nennen drei wichtige Bereiche alltäglichen Lebens, die den Exklusionsdruck erhöhen (Cars u.a. 1998, S. 280). Im ökonomischen Bereich ist bspw. Arbeitslosigkeit und grundsätzlich der fehlende Zugang zu Arbeit ein zentraler Faktor für soziale Exklusion. Im politischen Bereich ist es bspw. die fehlende Macht, an Entscheidungen partizipieren zu können. So sind Menschen in segregierten Wohnquartieren oftmals von Netzwerken und Diskursen abgeschnitten, die wichtige Entscheidungen treffen, die das lokale Leben tangieren. Im kulturellen Feld tragen

bspw. die Personen und Gruppen ein hohes Risiko an sozialer Exklusion, die sich in ihren Werten, Normen und Symbolen von der Mehrheitsgesellschaft unterscheiden.

In Bezug auf diese zentralen Dimensionen sozialer Ausgrenzung fügt Kronauer die räumliche und institutionelle Ausgrenzung hinzu (Kronauer 1997, S. 39). Soziale Exklusion bezieht sich somit auf eine Häufung von Benachteiligungen, »die sich schließlich zu einem weitgehenden Ausschluß der Betroffenen von der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben bündeln [...]. Soziale Ausgrenzung in diesem neueren, internationalen Sprachgebrauch liegt vor allem dann vor, wenn zwei Merkmale zusammentreffen: Marginalisierung oder gar völliger Ausschluß vom Arbeitsmarkt und gesellschaftliche Isolation« (Kronauer 1997, S. 39).

In diesem Zusammenhang hat Castel in seinem Buch »Metamorphosen der sozialen Frage« angemahnt, daß nicht eine unbewegliche Gegenüberstellung von Integrierten und Ausgegrenzten die Analysen prägen solle: »Es geht weniger darum, die Individuen in diesen ›Zonen‹ zu verorten, als vielmehr die Prozesse aufzuklären, die ihren Übergang von der einen in die andere bewirken, etwa das Hinüberwechseln von der Zone der Integration in die der Verwundbarkeit oder den Absturz aus dieser Zone in die gesellschaftliche Nicht-Existenz« (Castel 2000, S. 14).

Die Forschung im Bereich sozialer Exklusion fordert entsprechend den Blick von den Ausgeschlossenen auf den Prozeß der Ausschließung zu lenken, u.a. auf die gesellschaftlichen und politischen Kräfte, die Ausschließungen fördern bzw. steuern. Diesen Prozessen lassen sich auch Circulus-Vitiosus-Effekte, negative soziale Dynamiken, Stigmatisierung, Funktionslosigkeit und Selbstdefinitionen zuordnen (vgl. Siebel 1997, S. 73 ff.). So bedeutet die Vermeidung von sozialer Exklusion mehr als die Bekämpfung von Einkommensarmut. Denn Exklusionsbekämpfung vollzieht sich lokal wie regional auf der ökonomischen, sozialen, kulturellen wie räumlichen Ebene. In diesem Sinne stellt Exklusionsbekämpfung im Sinne einer Ermöglichung einer sozial umfassenden Partizipation eine Herausforderung auf der gesellschaftspoliti-

schen, der organisatorischen, der professionellen wie auch der akteursbezogenen Ebene dar.

Anknüpfend an diese Diskussionen und dem Grundverständnis von *agency*-Theorien wird gegenwärtig in der Armutsforschung gefordert, die Rolle vom Armen als ›passivem Opfer‹ gesellschaftlicher Bedingungen durch die des Akteurs zu ersetzen, der handelnd seine Lebenssituationen bewältigt *und* die unterschiedlichen Sozialräume mitgestaltet. In diesem Kontext werden die Akteure mit ihren Rechten, Interessen, Kompetenzen und Bedürfnissen als ein zentraler Gestaltungsfaktor der unterschiedlichen Inkorporationsebenen und -dimensionen angesehen. Die Deutungen, die Stärken und Ressourcen wie auch Begrenzungen der Akteure geraten in den Blick – sowohl auf der Ebene des alltäglichen Handelns als auch auf der strukturellen Ebene im Hinblick auf die Gestaltung und Bewältigung der gesellschaftlichen Inkorporation.

In diesem Zusammenhang wurde mit einem differenzierten Echo in der sozialpädagogischen Fachszene registriert, daß im letzten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung (2005) die Gerechtigkeitstheorie von Sen als ein theoretischer Bezugspunkt herausgestellt wurde. Differenziert war das Echo, da Sen letztlich ein liberalistisches Agent-Modell vertritt. Er versteht den Begriff ›agent‹ im Rahmen ausgrenzungsbezogener Armutsprozesse folgendermaßen⁷: »I am using the term ›agent‹ [...] in his older – and ›grander‹ – sense as someone who acts and brings about change« (Sen 2000, S. 18 f.). »With adequate social opportunities, individuals can effectively shape their own destiny and help each other. They need not be seen primarily as passive recipients of the benefits of running development

⁷ In der deutschen Übersetzung von Sens Buch »Development as Freedom« (New York 1999) (dt.: Ökonomie für den Menschen) fehlt eine entsprechende Übersetzung des Begriffs *agency*.

programs« (Sen 2000, S. 11). Sie sind »active agents of change, rather than [...] passive recipients of dispensed benefits« (Sen 2000, S. xiii)⁸.

Die Entwicklung von Freiheit nimmt in dem Entwurf von Sen einen zentralen Stellenwert an. Sie ist maßgeblich abhängig von fünf instrumentellen Freiheiten: politische Freiheit, ökonomische Freiheit, soziale Chancen, Transparenzgarantien und soziale Sicherheit. Während sich politische Freiheiten vor allem in demokratischen Gesellschaften durch die Möglichkeiten der Partizipation an öffentlichen Wahlen, der Grundrechte, der freien Meinungsäußerung und der Unantastbarkeit der menschlichen Würde äußern, beschreiben ökonomische Freiheiten diejenigen Chancen eines Menschen an Produktions-, Konsum- oder Tauschprozessen zur Absicherung von Grundbedürfnissen und zur Herstellung von Lebensqualität teilnehmen zu können. In diesem Zusammenhang kritisiert er eine einseitige Humankapitalorientierung, da die »Menschen« nicht allein als »Produktionsmittel« anzusehen seien, sondern der Mensch letztlich »Zweck der Übung« sei.

Die Wahrnehmung sozialer Chancen konstituiert sich ihm zu Folge in den von der Gesellschaft bereitgestellten Teilhabemöglichkeiten zur Sicherstellung substantieller Freiheiten. Nach Sen bedeutet Armut letztlich ein Mangel an Verwirkli-

⁸ Entsprechend weist auch Atkinson (1998) in seiner Analyse armutsbedingter Ausgrenzungsprozesse auf die *agency*-Dimension hin: »Exclusion implies an act, with an agent or agents. [...] This notion of agency has been examined by Sen in his work on social justice, stressing the difference between (1) the realisation of one's objectives irrespective to one's own role and (2) their realisation as a result of one's own efforts (Sen, 1985 and 1992). Put the other way round, in terms of failure to achieve the status of inclusion, we may be concerned not just with a person's situation, but also the extent to which he or she is responsible« (Atkinson 1998, S. 14).

chungschancen: »In dieser Perspektive müssen wir die Menschen als aktive Subjekte ihres eigenen Schicksals behandeln und ihnen die entsprechenden Spielräume zubilligen, statt in ihnen passive Empfänger der Früchte ausgeklügelter Entwicklungsprogramme zu sehen. Staat und Gesellschaft kommt die große Verantwortung dafür zu, die menschlichen Verwirklichungschancen zu erweitern und zu schützen. Doch ihre Aufgabe ist es lediglich, die nötigen Hilfestellungen zu geben, nicht aber Fertiglösungen anzubieten (Sen 1999, S. 70)«.

Letztlich legt Sen diese Perspektive aber nicht sozialhistorisch an. Sie beruht nicht auf einer sozialpolitischen Perspektive gesellschaftlicher Inkorporation, wie sie z.B. dem Lebenslagen-Ansatz inhärent ist und durch die die jeweiligen Handlungsspielräume und -optionen als sozialhistorische und konfliktreiche Konstellationen in der Spannung von sozialpolitischer Gestaltung, sozialökonomischer Verwertung und subjektiver Ausgestaltung thematisiert werden (vgl. Böhnisch 1982). Sen appelliert vor allem, daß es keinen Sinn macht, von Rechten zu reden, wenn die Chancen sie wahrzunehmen, nicht verfügbar sind. Es geht ihm um eine humanrechtliche Erweiterung des hegemonialen ökonomischen Freiheitsmodells.

Allerdings erfordert diese Perspektive für die soziale Unterstützungsforschung in transnationalen Kontexten erst einmal die unterschiedlichen sozialen Inkorporationsdimensionen und -ebenen wahrzunehmen: »Als bisher relativ wenig genutzter und deshalb inhaltlich wenig vorbelasteter Oberbegriff für unterschiedliche Aspekte von Assimilation, Integration und (Diaspora-)Segregation« kann »das Konzept der gesellschaftlichen Inkorporation« angesehen werden. »Hierunter wird der dynamische, interaktive und ergebnisoffene Prozeß der ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Eingliederung (...) auf der lokalen, mikroregio-

Transnationalität, soziale Unterstützung, agency

nalen, nationalen und transnationalen Ebene verstanden«
(Pries 2003, S. 122)

Teil II:

Soziale Unterstützung und agency in transnationalen Kontexten

3. Transmigration

Die Konzepte von Transnationalität und transnationalen sozialen Räumen werden in der sozialwissenschaftlichen Forschung in erster Linie auf die Lebensbedingungen und Lebensführung von Transmigrantinnen und Transmigranten bezogen.

Transmigration wird als der Prozeß definiert, »by which immigrants build social fields that link together their countries of origin and their country of settlement« (Glick Schiller u.a. 1992, S. 10). Transmigrantinnen und Transmigranten entwickeln und unterhalten vielfältige, grenzüberschreitende Beziehungen im familialen, ökonomischen, sozialen, organisatorischen, religiösen und politischen Bereich. Sie handeln, entscheiden, sorgen und identifizieren sich in Netzwerken, die sie an zwei oder mehr Gesellschaften gleichzeitig binden (vgl. Faist 1998; Faist 2000). So eröffnet Transmigration neue sozial-kulturelle Muster und Formen der Vergesellschaftung, die Elemente der Herkunftsgesellschaft und Ankunfts-gesellschaft miteinander verknüpft und zu einer Neumischung in hybrider Gestalt führt. Diese plurilokalen, nationalstaatliche Grenzen überschreitenden Bindungen umfassen ökonomische, soziale, politische, kulturelle und symbolische Beziehungen zwischen Menschen, Netzwerken, Gemeinschaften und Organisationen.

Der Begriff Transmigration ist in die Migrationsforschung eingeführt worden, um der noch immer dominanten Konzeptualisierung von Migration als Bewegung in eine Richtung – d.h. vom Herkunfts- in das Aufnahmeland – und

dem darin implizierten Grundmodell der (mehr oder weniger zögerlichen) Integration und Adaptation der Migrantinnen und Migranten in die Aufnahmeländer, kritisch zu begegnen. Smith und Guarnizo (1998) legen dar, wie durch Transmigration neue Räume alltäglicher Lebenspraxen, neue kulturelle Bedeutungen und neue soziale und politische Ausdrucksformen entstehen. Insbesondere zeigen sie die lebensweltliche Verankerung transnationaler Beziehungen. Dabei ist physische Zirkularität grenzüberschreitender Bewegungen und Bindungen keine notwendige Bedingung für deren Entstehen, Entwicklung oder Aufrechterhaltung. Vielmehr können sich grenzüberschreitende Bezüge auch in symbolischen Bindungen ausdrücken.

Insgesamt ist der Prozeß grenzüberschreitender Verflechtungen vor allem durch das Agieren der globalisierten Ökonomie intensiviert worden. Dies wiederum impliziert nicht, daß einzig spezifische Bevölkerungsgruppen, z.B. (Fach-)Arbeiter, transmigrieren. Vielmehr umfaßt die Population der Transmigrantinnen und Transmigranten sehr unterschiedliche Lebenslagen und biographische Hintergründe und die Beweggründe zu transmigrieren sind abhängig von lokalen wie regionalen Bedingungen.

Transmigrationsprozesse wurden vor allem für die USA und die dort lebenden Migrantinnen und Migranten aus der Karibik, aus Südostasien (vgl. Portes, Rumbaut 1990; Glick Schiller u.a. 1992) und aus Mexiko beschrieben.¹ Aus Europa

¹ Vgl. z.B. Herr, D.M.: *Undocumented Mexicans in the United States*, Cambridge 1990; Massey, D.S. u.a.: *El proceso social de la migracion en el occidente de Mexico*, Mexico 1991; Durand, J., Massey, D.S.: *Mexican Immigrant to the USA*. In: *Latin American Research Review*, 27, 1992, S. 3-42; Segal, A.: *International Migration in the Americas. Will Stay at Home Work?* El Paso, Texas 1994; Smith, R.: *Los ausentes siempre presentes. The Imagining, Making, and Politics of a Transnational Community between Ticnani, Puebla, Mexico and New York City*. Ph.D. Dis-

liegen Studien für die Franco-Maghrebis zwischen Frankreich und Algerien, für moslemische Bevölkerungsgruppen zwischen England und seinen ehemaligen Kolonien (vgl. Eade 1994, S. 377 ff.) als auch zwischen Deutschland und der Türkei (vgl. Faist 1998) vor.

Neuerdings werden Transmigrationsprozesse zunehmend auch im Kontext von Wanderarbeiterschaft (vgl. Cyrus 2001, S. 185-203), von Familienformen², von Bildungsprozessen (vgl. Gogolin, Pries 2004, S. 5 ff.) sowie im Rahmen haushaltsbezogener Dienstleistungen in Privathaushalten³ und

sertation, New York: Columbia University 1995; Pries, L.: Transnationale Räume. Theoretisch empirische Skizze am Beispiel der Arbeitswanderungen Mexiko – USA. In: Beck, U. (Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft. Frankfurt/M. 1998, S. 55-87.

- ² Vgl. Bryceson, D., Vuorela, U. (Eds.): *The Transnational Family. New European Frontiers and Global Networks*. Oxford, New York 2002; Salazar Parreñas, R.: *The Care Crisis in the Philippines: Children and Transnational Families in the New Global Economy*. In: Ehrenreich, B., Hochschild, A.R. (Eds.): *Global Women. Nannies, Maids, and Sex Workers in the New Economy*. New York 2003, S. 39-54; Pribilsky, J.: ›Aprendemos a vivir‹: Conjugal Relations, Co-Parenting, and Family Life among Ecuadorian Transnational Migrants in New York City and the Ecuadorian Andes. In: *Global Networks* 4 (3) 2004, S. 313-334; Chamberlain, M., Leydesdorff, S.: Transnational families: memories and narratives. In: *Global Networks*, Vol. 4, H. 3, 2004, S. 227-241, hier S. 228.

- ³ Vgl. Anderson, B., Phizacklea, A.: *Migrant Domestic Workers. An European Perspective*. Report for the Equal Opportunities Unit. DGV, Commission of the European Communities, Brüssel 1997; Chin, Chr.: *In Service and Servitude. Foreign Domestic Workers and the Malaysian ›Modernity Project‹*. Columbia University Press 1999; Henshall Momsen, J. (Hrsg.): *Gender, Migration and Domestic Service*. London, New York 1999; Chang, G.: *Disposable Domestics. Immigrant Women Workers in the Global Economy*. Cambridge, Mass. 2000; Hondagneu-Sotelo, P.:

von Prostitution (vgl. Brennan 2003, S. 154 ff.) als auch im Kontext von Kleinhandel in der Armutsökonomie beschrieben. Eine spezifische Gruppe bilden zudem Flüchtlinge. Sind sie »trans-or a-national« (Al-Ali 2002, S. 96)? Nicht selten entwickeln sich Flüchtlingsgemeinschaften⁴ zu transnationalen Gemeinschaften.⁵

Transmigrantinnen und Transmigranten – gleich welcher Lebenslage – entwickeln mitunter ähnlich wie Diaspora-Migranten im Aufnahmeland ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl. So besitzen indische Transmigranten/-innen in Australien z.T. untereinander ein besseres Netzwerk als sie es nach Indien aufgebaut haben (»Transmigrations-Cluster«) (vgl. Voigt-Graf 2004, S. 25 ff.) Transmigrationscluster als funktionierende Migrationsnetzwerke finden sich in vielfältiger Ausgestaltung weltweit.

So sehr die Transmigrationsforschung noch in ihren Anfängen steckt, punktuell ist und bislang wenig systematisch

Domestica. Immigrant Workers Cleaning in the Shadows of Affluence. London u.a. 2001; Parreñas, R.S.: *Servants of Globalization. Women, Migration and Gendered Woes*. Standfort 2001; Lutz, H.: *In fremde Diensten. Die neue Dienstmädchenfrage im Zeitalter der Globalisierung*. In: Gottschall, K. Pfau-Effinger, B. (Hrsg.): *Zukunft der Arbeit und Geschlecht*. Opladen 2002b; Opladen 2002; Ehrenreich, B, Hochschild, A.R. (Eds.): *Global Women. Nannies, Maids, and Sex Workers in the New Economy*. New York 2003.

⁴ Zu erwähnen sind beispielhaft neben Mexikanern im Großraum New York Albaner/Kosovo-Albaner in der Schweiz (vgl. Dahinden 2005, S. 191-208).

⁵ Drei Phasen eines solchen Prozesses beschreibt Koser (2002, S. 138-152) am Beispiel von Flüchtlingen aus Eritrea: »The decision not to return and security of states in host countries; the deepening of links with communities and country of origin which has nourished ›transnational identities‹; and attempts by the Eritrean state to ›institutionalize‹ the diaspora« (Koser 2002, S. 149).

aufeinander bezogen wurde, zeigt sich jedoch, daß sich mit Transmigration Formen sozialer Unterstützung etablieren, die eine Betrachtung aus der agency-Perspektive herausfordern. Dies sei exemplarisch an folgenden Bereichen verdeutlicht.

3. 1. Monetäre Transfers als soziale Unterstützung zur Armutsreduzierung

Mittlerweile läßt sich auf vielfältige Forschungsergebnisse zurückgreifen, die den enormen Transfer finanzieller Mittel von Migrantinnen und Migranten an ihre Herkunftsländer nachweisen. Die Studie der Weltbank »International Migration, Remittances and the Brain Drain« (The International Bank for Reconstruction and Development, The World Bank 2006) macht dabei deren Bedeutung für Entwicklungsprozesse in Ländern der Dritten Welt besonders deutlich. In dieser Studie wird festgestellt, daß sich die finanziellen Transfers von Migrantinnen und Migranten an ihre Herkunftsländer im Jahr 2004 auf insgesamt 216 Mrd. US\$ beliefen. Davon flossen 150 Mrd. US\$ an Entwicklungsländer (S. 1). Diese Transfers übersteigen die von der Entwicklungshilfe zur Verfügung gestellten Mittel und stellen für viele Länder die größte Quelle des Auslandskapitals dar. Die Studie konnte feststellen, daß finanzielle Transfers von Migrantinnen und Migranten wesentlich zur Reduzierung von Armut und zur Erhöhung der Einkommen ihrer Herkunftsländer beitragen. Dies bestätigt auch eine Studie von Lopez Cordova (2005). Für Mexiko weist er nach, daß Regionen mit einem hohen Anteil von Haushalten, die materielle Transfers von Migrantinnen und Migranten erhalten, niedrigere Armutsquoten aufweisen als solche mit geringeren Anteilen von Haushalten, die solche finanziellen Transfers nicht erhalten. Ebenfalls konnte festgestellt werden, daß finanzielle Transfers weniger in Konsum als vorwiegend in Humankapital (Erziehung und Gesundheit) und produktive

Aktivitäten investiert werden. Die finanziellen Transfers reduzieren Kinderarbeit und verbessern die Ausbildung von Kindern. Zusammenfassend kommt die Studie zu dem Schluß, daß die materiellen Transfers wesentlich zur Entwicklung und Wohlfahrt der Herkunftsländer beitragen (Lopez Cordova 2005).

Materielle Transfers von Migrantien und Migrantinnen in ihre Herkunftsländer können als Form sozialer Unterstützung gedeutet werden, die zur Reduzierung von Armut beiträgt. Inwieweit diese Form der sozialen Unterstützung mit einer Erweiterung der Handlungsoptionen (agency) einhergeht, bedarf jedoch der weiteren Forschung. Die Investition der materiellen Transfers in Humankapital und produktive Aktivitäten könnten diese nahe legen, da hierdurch Lebensbereiche aufgegriffen werden, deren Stärkung eine soziale Hintergrundsicherheit angesichts der alltäglichen Lebensbewältigung bieten könnte.

3. 2. Handlungsspielräume in transnationalen Kontexten der Erwerbsarbeit

Weltweit ist ein zunehmender Transfer von – in der überwiegenden Mehrheit von Frauen erbrachten – Versorgungs- und Pflegedienstleistungen aus armen Ländern in Haushalte reicher Länder registrierbar. In Nordamerika wie in Europa nehmen diese haushaltsbezogenen privaten Dienstleistungen einen besonderen Fokus innerhalb der Transmigrationsforschung ein. Die »neue Dienstmädchenfrage« läßt sich als Reaktion auf einen Versorgungs-, Betreuungs-, Erziehungs- und Pflegebedarf in Privathaushalten vor allem reicher Länder infolge familialer Strukturveränderungen, steigender Frauenerwerbsarbeit, des zunehmenden Bedarfs der Altenbetreuung und Altenpflege sowie der Privatisierung im öffentlichen Betreuungs-, Versorgungs- und Pflegesystem deuten (vgl. Geissler 2002, S. 30 ff.). Diese Entwicklungen haben eine Nachfrage nach preisgünstigen Arbeits-

kräften zur Folge und sind häufig mit ungesicherten und prekären Arbeitsbedingungen verbunden, die von einheimischen Arbeitskräften kaum akzeptiert werden.

Obwohl die neue Dienstmädchenfrage weder explizit aus dem Blickwinkel sozialer Unterstützung noch aus agency-theoretischen Perspektiven untersucht wurde, legen die bisherigen Forschungsergebnisse perspektivenreiche Anschlussmöglichkeiten offen.

So zeigt sich, daß haushaltsbezogene Dienstleistungen, die häufig mit höchst prekären Arbeitsbedingungen verbunden sind, die Handlungsoptionen verändern. Irek (1998) beschreibt – ohne sich allerdings explizit auf agency-Theorien zu beziehen – am Beispiel von polnischen »Putzfrauen« ohne Arbeitserlaubnis, daß diese Tätigkeiten für die Frauen einen transformativen und vorübergehenden Charakter besitzen, die sie als Übergangskonstruktionen ansehen. Sie macht deutlich, wie diese Frauen ihren Handlungsspielraum vor allem im Arbeitsbereich erweitern. Auf theoretischer Ebene entwickelt Morokvašić (1991, S. 69 ff.; 1993, S. 459 ff.) den Begriff »agents of change« in Bezug auf Migrantinnen, die haushaltsbezogene Dienstleistungen in Privathaushalten erbringen und begründet ihn mit ihrer Fähigkeit, Heimat- und Aufnahmeland zu verbinden, ihrer hohen Risiko- und Mobilitätsbereitschaft, ihres weitreichenden Beitrags zum Unterhalt der Familie und der Vervielfältigung von Konsum und Kommunikation.

Es wird deutlich, daß mit diesen Tätigkeiten eine Veränderung von Familie, Mutterschaft und Erziehung unter Armutbedingungen einhergeht, die neue Formen sozialer Unterstützung implizieren. So wurde im Hinblick auf die in den Heimatländern gebliebenen eigenen Kinder der »neuen Dienstmädchen« der Begriff der transnationalen Mutterschaft (vgl. Hondagneu-Sotelo, Avila 1997, S. 548 ff.) geprägt. Während die alltägliche Sorge, Betreuung und Erziehung in der Regel von »Ersatzmüttern« erfolgt – sei es durch

bezahlte Kräfte oder durch den Rückgriff auf Verwandte oder Bekannte – zieht sich die leibliche Mutter nicht aus diesen Aufgaben generell zurück, sondern greift über moderne Telekommunikationsmittel häufig in diese Aufgaben über die Distanz ein. Darüber hinaus prägt Parreñas (2001) den Begriff der »commodified motherhood«, mit dem sie die vielfältigen Beziehungen zwischen den Migrantinnen und ihren Kindern durch materielle Güter, finanzielle Hilfe und/oder die Bezahlung einer guten Schulausbildung meint. Inwieweit diese Formen von Familie und Erziehung und den mit ihnen verbunden Formen der sozialen Unterstützung mit agency-Prozessen verbunden sind, bleibt bislang noch ein Desiderat.

Das gleiche gilt auch in Bezug auf die Veränderungen derjenigen Personen bzw. Familien, in denen diese Versorgungs- und Pflegedienstleistungen erbracht werden. Aus agency-theoretischer Sicht stellt sich insbesondere die Frage, inwieweit haushaltsbezogene Dienstleistungen mit Prozessen der Handlungserweiterung bzw. Handlungsermächtigung bei denjenigen einhergehen, die zur Entlastung von Haushalts-, Erziehungs- oder Pflegeleistungen auf diese Form der sozialen Unterstützung zurückgreifen. Angesichts einer möglichen Transnationalisierung von Erziehung, Pflege, Betreuung und der Bewältigung von Haushaltsarbeit, der mit dem Transfer haushaltsbezogener Dienstleistungen von armen Ländern in reiche Länder einhergehen kann (vgl. Lutz 2002) sowie der Erschließung neuer emotionaler Unterstützungsressourcen im transnationalen Raum (vgl. Hochschild 2000), kommt dieser Fragestellung im Rahmen familiärer Strukturveränderungen und anstehender familienpolitischer Neuorientierungen eine besondere Bedeutung zu.

Zunehmend werden Transmigrationsprozesse auch im Rahmen des Kleinhandels in der Armutsökonomie beschrieben. Beispielsweise sei hier auf die zunehmenden Handelsaktivitäten an der nordostpolnischen-russischen

Grenze hingewiesen. Proportional mit dem Zuwachs von Arbeitslosigkeit in Nordostpolen stellt der Schmuggel von Zigaretten, Alkohol, Bernstein und Benzin aus Kaliningrad die wichtigste Überlebensstrategie eines Teils der Bevölkerung dar. Nach Schätzungen leben auf beiden Seiten je 200.000 Menschen von diesem Kleinhandel. In einer derzeit laufenden Studie (Mai 2006) wird dieser Kleinhandel als umfassende Überlebensstrategie innerhalb einer regionalen Armutsökonomie gefaßt, in denen gleichzeitig die kulturellen, sozialen und ökonomischen Kompetenzen der Akteure als kreatives Potential für die regionale Entwicklung untersucht wird. Der Titel der Studie »Grenze als Ressource« bringt dabei die soziale Unterstützungsperspektive im Hinblick auf diese transnationale Form der Armutsbewältigung zum Ausdruck.

3. 3. Transnationale Migrantenorganisationen und neue Formen des Regierens

Vor diesem Hintergrund möchten wir auf eine Reihe von Forschungsergebnissen verweisen, die deutlich machen, daß Migrationsprozesse auch mit der Entwicklung transnationaler Migrantenorganisationen verbunden sind, die unterschiedliche Formen der sozialen Unterstützung sowohl in den Herkunftsländern als auch im Land des gegenwärtigen Wohnorts leisten. Neuere Studien machen dabei die zunehmende Aufmerksamkeit der Regierungen der Herkunftsländer gegenüber diesen transnationalen Migrantenorganisationen deutlich.

Exkurs: Neue Formen des Regierens am Beispiel der Weltkommission für Internationale Migration

Wie der Bericht der Weltkommission für Internationale Migration hervorhebt, ist es bislang nicht gelungen, »das positive Potential internationaler Migration voll auszuschöpfen« (2005, S. 2). Als wichtigster Akteur im Feld der Migration sollte es die Regierung

verstehen, signifikante andere Akteure, Beteiligte und Verantwortliche wie auch lokale Behörden, NGO's, Einrichtungen der Zivilgesellschaft, Migrantenverbände bei der Formulierung und Umsetzung ihrer Migrationspolitik zu beteiligen, um so kulturell sensible Programme, lokale Besonderheiten, geschlechterspezifische Themen, kurzum die Diversität der Akteure möglichst umfassend einzubinden.

Die im Bericht der UN-Kommission aufgeführten sechs Handlungsprinzipien bieten einen geeigneten Rahmen für »gutes Regieren«. So heißt es im zweiten Handlungsprinzip: »Die Rolle von Migranten bei der Förderung von Entwicklung sowie der Verringerung von Armut in ihren Herkunftsländern und der Beitrag, den sie zum Wohlstand ihrer Aufnahmeländer leisten, sollten anerkannt und gestärkt werden. Internationale Migration sollte sowohl in Entwicklungs- als auch in Industrieländern ein integraler Bestandteil der nationalen, regionalen und globalen Strategien zum Wirtschaftswachstum werden« (2005, S. 4).

Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang die 2005 erschienene Studie der Princeton University (The Center for Migration and Development 2005). Die Studie wendet sich transnationalen Organisationen von Migranten und Migrantinnen aus Kolumbien, der Dominikanischen Republik und aus Mexiko in den USA zu. Obwohl bei den Regierungen aller drei Länder ein zunehmendes Interesse an der Aufrechterhaltung von Beziehungen zu den Emigranten und Emigrantinnen zu verzeichnen ist, hat vor allem die mexikanische Regierung eine Reihe von Maßnahmen auf Landes- und Bundesebene entwickelt, um die vielfältigen und weitentwickelten Beziehungen zwischen den Migranten sowie Migrantinnen und ihren Herkunftsorten zu lenken und in ihre politischen Programme zu inkorporieren. So wurde im Jahr 2002 das ›tres-por-uno‹- Programm (drei für eins) verabschiedet.

Danach wird jeder US-Dollar, der durch transnationale mexikanische Migrantenorganisationen dem öffentlichen

Bereich in Mexiko zugute kommt, durch die mexikanische Regierung gegenfinanziert. Ebenso hat die mexikanische Regierung für mexikanische Migranten und Migrantinnen in vielen nordamerikanischen Städten Einrichtungen zur Verfügung gestellt, die Informationen, Sprachkurse, Bibliotheken, Programme zur Rechtsberatung sowie Gesundheitsdienste bereitstellen. Der bisherige Höhepunkt dieser Bemühung ist die Einführung des Instituto Mexicano de Emigrantes (Mexikanisches Institut für Emigranten), das dem mexikanischen Bundesministerium für ausländische Beziehungen angehört und auf die Förderung des Wohlergehens der Migranten und Migrantinnen in den USA und Kanada und ihrer Loyalität und Leistungen gegenüber Mexiko zielt.

Die mexikanische Politik im Hinblick auf die in die USA bzw. Kanada ausgewanderten Migranten und Migrantinnen läßt sich somit als Wechselspiel zwischen der Förderung ihres Wohlergehens im gegenwärtigen Land ihres Wohnortes und der Förderung ihrer Leistungen und Aktivitäten gegenüber ihrem Herkunftsland verstehen.

Durch die staatliche Unterstützung der mexikanischen Regierung ändert sich der grassroot-Charakter dieser Organisationen hin zu Organisationen, die in staatlich unterstützte Strukturen eingebunden werden und hierdurch auf staatlicher Ebene Strukturen geschaffen werden, die das Herkunftsland und das Land der Auswanderung der Migranten und Migrantinnen miteinander verbinden. Regierungsprogramme, die bislang auf nationalterritoriale Grenzen bezogen waren, werden durch Migrationsprozesse auf den transnationalen Raum erweitert.

Die Aussage des gegenwärtigen mexikanischen Regierungspräsidenten Vincente Fox, daß sein Regierungsmandat alle Mexikaner und Mexikanerinnen – egal wo sie leben – umfasse, bringt pointiert die transnationale Erweiterung von ehemals auf nationalstaatliche Grenzen fokussierte

Politik auf den Punkt. Aus der Perspektive von agency-Theorien könnte in diesem Zusammenhang analysiert werden, inwieweit diese neuen Formen des transnationalen Regierens mit der politischen Vereinnahmung oder Instrumentalisierung dieser Organisationen und ihrer geleisteten Unterstützungen einhergehen oder ob hier Strukturen geschaffen werden, die diese zivilgesellschaftliche Begründungsformen sozialer Unterstützung im Sinne einer Erweiterung von Handlungsoptionen sowohl der Emigranten und Emigrantinnen als auch der im Herkunftsland Gebliebenen erweitern.

Neben dem großen Beitrag von transnationalen Migrantenorganisationen zur Entwicklung der Herkunftsländer weist die Studie zum zweiten auch auf ein Potential hin, Globalisierungsprozesse in einem vielschichtigeren, nicht nur auf ökonomische Verwertungspotentiale hin ausgerichteten Prozeß zu beleuchten, sondern als ein Prozeß, der durch zunehmende weltgesellschaftliche Verflechtungen auch ganz neue, bislang wenig in den Blick genommene Unterstützungsformen möglich bzw. denkbar werden lassen und neue Antworten auf soziale Ungerechtigkeit und des sozialen Ausgleichs nicht nur innerhalb des nationalen Rahmens entstehen lassen, sondern auch zwischen Ländern, die in ihren wirtschaftlichen und sozialen Ressourcen erheblich differieren: »What seems clear from the existing information is that the manifold initiatives of immigrants and their home country counterparts hold the potential for aggregating into an important feature of contemporary processes of globalization running opposite to the »multinational« logic of corporate capitalism. The latter tends to exacerbate inequalities among nations and remain largely indifferent to the plight of citizens in the Global South. To the contrary, the activities of hometown committees and other immigrant organizations vigorously seek to alleviate them. [...] The dialectics by which people driven from their countries by

poverty, violence, and lack of opportunities then turn around and seek to reverse these conditions by using the resources acquired abroad needs to be further investigated. They offer the promise of at least slowing down the partition of the world into increasingly rich and the desperately poor« (The Center for Migration and Development 2005 , S. 41).

3. 4. Transmigration als Herausforderung für soziale Dienste ›vor Ort‹

Gleichzeitig stellt Transmigration pädagogische und soziale Dienste ›vor Ort‹, d.h. in den Aufnahmeregionen, vor neue Aufgaben.⁶ Es stellt sich zum einen die Frage, inwieweit und wie die institutionellen Strukturen, die konzeptionellen Grundlagen und das pädagogische Handeln in sozialen Diensten und Institutionen auf die transnationalen Lebenspraxen und die damit verbundenen Potenziale und Ressourcen aber auch Konflikten, Widersprüchlichkeiten, Handlungsparadoxien und Handlungsanforderungen reagieren bzw. wie diese gestaltet werden müßten, um die Akteure in ihren Handlungskontexten und biographischen Verläufen im Hinblick auf die Förderung und Erweiterung von Handlungsautonomie zu unterstützen. Diese Frage nimmt vor dem Hintergrund der gängigen Interkulturellen Pädagogik und der impliziten These konfliktreicher Identitätsentwicklungen von Migrantinnen und Migranten durch die Annahme eines Zerrissenseins ›zwischen zwei Kulturen‹ eine besondere Brisanz ein. In diesen Konzepten finden transnationale Lebensprojekte bislang kaum Platz und Anerkennung. Es ist zu vermuten, daß Transmigrantinnen und

⁶ Im Kontext der Situation von Menschen ohne Aufenthaltsrechte wird seit einigen Jahren auch in Deutschland über Möglichkeiten und Ansätze für eine pädagogische Grundversorgung diskutiert.

Transmigranten durch die Unterstellung monokultureller Lebenspraxen in ihrer Produktivität im Umgang mit vielfältigen Kultureinflüssen eher behindert werden. Zum zweiten werden pädagogische Dienste und Institutionen durch Transmigrationsprozesse vor neue Aufgaben gestellt, weil hiermit möglicherweise ganz neue, pädagogisch relevante Problemlagen und Aufgabenstellungen entstehen. Hier sei auf die prekären Arbeits- und Lebensbedingungen von Wanderarbeitern im Baugewerbe und der Landwirtschaft, der zunehmenden Anzahl von Prostituierten und den Hausangestellten in Privathaushalten (unter ihnen auch Minderjährige) (vgl. Jurt 2005) hingewiesen, die häufig in Illegalität leben und in unsicheren, schlecht bezahlten und wenige Möglichkeiten der eigenen Reproduktion bietenden Arbeitsverhältnissen beschäftigt sind.

Die theoretisch-konzeptionelle Weiterentwicklung von lokalen pädagogischen Diensten und Institutionen im Umgang mit Transmigration unter dem Blickwinkel der Förderung, Unterstützung und Erweiterung von Handlungsoptionen der Akteure in transnationalen Lebenszusammenhängen stellt sich damit als eine Herausforderung für die Soziale Arbeit.

4. Transnationale Organisationen

In den vergangenen zwanzig Jahren lässt sich neben der Transmigrationsforschung und den neuen Herausforderungen in den sozialen Diensten vor Ort in der Sozialen Arbeit auch eine zunehmende Aufmerksamkeit gegenüber transnationalen Organisationen verzeichnen, die Unterstützungs- und Hilfeprozesse rahmen und herstellen (vgl. Beisenherz 2000, S. 78 ff.). In diesem Zusammenhang kann vor dem Hintergrund globaler Entgrenzungsprozesse eine Ausdifferenzierung und Neugestaltung von transnationalen Organisationen beobachtet werden.

Transnationale Organisationen produzieren zunehmend Wissen und prägen soziale und politische Entwicklungen, die wiederum Einfluß auf die Gestaltung von lokalen und/oder transnationalen Unterstützungskontexten haben. Organisationstheoretisch wird herausgestellt, daß transnationale Organisationen nicht in einer linearen Interventions- und Maßnahmenlogik agieren können, sondern unterschiedliche Akteure einbeziehen und vernetzt agieren sollen. Transnationale Organisationen begründen ihre sozialen Unterstützungsformen und Interventionen dabei immer wieder über Ansätze des Empowerments oder der Selbsthilfe bzw. argumentieren, daß sie Handlungskonzepte von lokalen grassroot-Bewegungen aufnehmen (vgl. Sherraden, Ninacs 2003; McCall 2003, S. 96 ff.). Häufig ohne auf agency-Theorien zu verweisen, legitimieren sie ihre Handlungsstrategien darüber, daß sie die Teilhabe von Akteuren an der sozialen und zivilgesellschaftlichen Entwicklung und soziale Prozesse der Handlungsermächtigung oder -befähigung stärken (vgl. Goetze 2002).

Im Mittelpunkt der sozialwissenschaftlichen Forschungsperspektive, die auf soziale Unterstützung im Rahmen transnationalen Organisationen fokussiert, stehen entsprechend einerseits Unterstützungsprozesse, die durch Formen der Selbstsorge, Selbstaktivierung und Netzwerkarbeit, des Aufbaus von zivilgesellschaftlichen und eigenverantwortlichen Sozialstrukturen sowie der Bildung von Human- und Sozialkapital gekennzeichnet sind. Andererseits rücken Formen einer organisationalen Professionalität in den Vordergrund, da transnationale Unterstützungsformen selbst ein vernetztes Wissensmanagement voraussetzen, das interkulturelle Kompetenzen einschließt.

Trotz neuer Mischungen und Kooperationen zwischen Ökonomie, Staat und Zivilgesellschaft in der Arbeit von transnationalen Organisationen, die soziale Unterstützungsprozesse rahmen und herstellen, lassen sich die ent-

sprechenden transnationalen Unterstützungsorganisationen weiterhin in fünf Gruppen unterteilen:

- Organisationen, wie sie im Rahmen oder Auftrag z.B. der Europäischen Gemeinschaft, der Vereinten Nationen oder anderer transstaatlicher Bündnisse zur politischen und sozialen Regulation internationaler Herausforderungen weltweit agieren;
- Wohlfahrtsverbände und Vereine, die aus religiösen Kontexten oder moralischen Begründungszusammenhängen transnational engagiert sind;
- Nichtregierungsorganisationen (NGO), die häufig als Agenturen einer transnationalen Menschenrechtspolitik angesehen werden;
- Consultingfirmen, Stiftungen transnationaler Konzerne oder Verbände;
- Basisorganisationen bzw. -bewegungen, die durch (lokale) zivilgesellschaftliche Akteure aus Protest bezüglich bestehender gesellschaftlicher Entwicklungen, politischer Maßnahmen und sozialer Absicherungen ins Leben gerufen werden. Ein Beispiel ist das Weltsozialforum, das als politischer Raum für zivilgesellschaftliche Aktionen und Initiativen globalisierungskritisch wirkt und für eine weltweite Demokratisierung (vgl. Smith 2004, S. 413 ff.) und transnationale Solidarität eintritt.

Grundlegend für die Arbeit von transnationalen Organisationen ist, daß sie in unterschiedlichen, mitunter sich widersprechenden rechtlichen und institutionellen Kontexten agieren. So differiert die rechtliche Basis ihrer Interventionen und Programme je nach Organisationsform und Handlungsfeld. Dabei legitimieren transnationale Organisationen ihre Interventionen immer wieder durch den Bezug auf Menschenrechte und transnationale Bürgerrechte.

Darüber hinaus werden durch transnationale Organisationen transnationale Rechtsformen mit geschaffen, die auf die

Unterstützungsstrukturen und die Wahrnehmung der Handlungsfähigkeit der Akteure einwirken. Als typisches Beispiel kann die UNO-Kinderrechtekonvention angesehen werden. Insgesamt hat die Diskussion um diese Konvention die Akteurs- und Subjektperspektive in den nationalen Wissensformen über Kindheit, Kinderpolitik und Kinderarmut gestärkt, die bisher verstreut in unterschiedlichen Ansätzen im internationalen Vergleich existierte (vgl. Treichler 2001; Güthoff, Sünder 2002).

Im Folgenden möchten wir vor allem zwei Aspekte thematisieren, die in den vergangenen Jahren in diesem Zusammenhang intensiv diskutiert wurden: Erstens die Bedeutung von NGOs als Agenturen der transnationalen Öffentlichkeit und zweitens die – auch in der global governance-Diskussion – zentrale Bedeutung von Vernetzungsstrategien.

4. 1. NGOs als Agenturen einer transnationalen Öffentlichkeit

»In den letzten 50 Jahren hat es einen geradezu explosionsartigen Anstieg von Menschenrechts-NGOs gegeben. Während der Formulierung der AEMR (Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (1948); d. Verf.) waren 15 NGOs beratend tätig, auf der Wiener Weltkonferenz nahmen bereits 1500 NGOs teil und auf der Weltrassismuskonferenz ca. 3000« (Fritzsche 2004, S. 146). NGOs sind Ausdruck weltgesellschaftlicher Entwicklungen, »die zu einer Intensivierung der Beziehungen zwischen internationalen, staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren unter Auflockerung ihres Territorialbezugs zugunsten funktional begrenzter (problem- und aufgabenbezogener) Handlungsräume« geführt haben (Take 2001, S. 254). Vielfach werden NGOs auch als Agenturen einer Menschenrechtspolitik von unten gesehen (vgl. Fritzsche 2004; Bretherton 1998).

Ihre Plattform ist in erster Linie die Öffentlichkeit: So können die »auf internationaler Ebene stattfindenden zivilgesellschaftlichen Institutionalisierungsprozesse (...) als Ausdruck einer zunehmend global ausgerichteten Öffentlichkeit verstanden werden. (...) In diesem Zusammenhang spielen die Netzerkennungen von NGOs eine bedeutsame Rolle, denn die themenspezifischen Zusammenschlüsse von NGOs schaffen erste Ansatzpunkte für eine transnationale Öffentlichkeit. Während die staatlichen Akteure auf dem internationalen Parkett üblicherweise einzig mit Blick auf ihr nationales Publikum agieren, ist es den NGOs gelungen, Ansätze zu einer globalen Öffentlichkeit für drängende Weltprobleme zu schaffen. Sie wirken als ›Wissensgemeinschaften‹, die sektorale Öffentlichkeiten schaffen können« (Walk 2004, S. 175).

Im Rahmen globaler Entgrenzungstendenzen werden immer wieder vier Entstehungskontexte für NGO's genannt: a) die Globalisierung von Problemlagen, b) die Schwächung der Nationalstaaten, c) übernationale Abkommen und ökonomische Konsensbildungen und d) die neue Mischung staatlicher, gesellschaftlicher und internationaler Akteure. Im Verlauf der siebziger Jahre bis ins neue Jahrhundert hinein ist dabei eine neue Generation von NGO's entstanden, die vor allem zivilgesellschaftlich begründete Perspektiven sozialer Unterstützung in der Form von community organisation und community development etabliert hat (vgl. Campfens 1997, S. 4).

In der aktuellen Diskussion beziehen sich NGO's insbesondere auf Armutsprozesse, wachsende soziale und in ihrer Folge gesundheitliche Ungleichheit, ethnische Konflikte und Migration sowie Menschenrechtsverletzungen. Angesichts der Globalisierung wird dabei herausgestellt, daß die in immer kürzeren Zeitabständen auftretenden sozialen Krisen und Konflikte, die internationale wie transnationale

Institutionen und Gremien überforderten ebenso wie die Institutionen der Nationalstaaten.

Roth bezeichnet NGO's als ungewollte Kinder der Globalisierung, die im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts günstige Entfaltungsbedingungen gehabt hätten (Roth 2001, S. 46). Sie ordneten sich zwar dem sogenannten dritten Sektor neben Markt und Staat zu, organisieren in diesem Kontext soziale Unterstützung, stünden dabei aber letztlich auch unter Ökonomisierungs- und Anpassungsdruck (vgl. Brunengräber, Walk 2001, S. 101). Denn sie streben mitunter nach Einflußnahme auf nationalen wie internationalen Entscheidungen, vor allem von transnationalen Organisationen (z.B. WTO, IMF oder World Bank), aber auch kontinentaler Blöcke wie NAFTA (North American Free Trade Association) EU oder ASEAN (Associations of South-East Asian Nations) (vgl. Clark 2003, S. 1).

Angesichts dieser Entwicklungen reduzieren nicht wenige NGOs ihre Bemühungen gegenwärtig vor allem auf die professionelle Organisation von öffentlichkeitswirksamen Kampagnen. Dabei berufen sich die Organisationen vor allem auf die Voice-Funktion zivilgesellschaftlicher Akteure. Demnach haben »zivilgesellschaftliche Zusammenschlüsse« erstens »eine Signalfunktion, d.h. sie nehmen Probleme der anderen Sphären wahr und sind« zweitens »dazu in der Lage, diese so zu thematisieren, daß der politische Bereich diese Problemsichten übernimmt und mit der Bearbeitung der Probleme beginnt« und drittens »ist die Zivilgesellschaft bestenfalls so ausgestattet, daß sie die Behandlung der Probleme kontrolliert« (Böllert 2000, S. 247).

4. 2. Global Governance: Vernetzung als Strategie zur Erweiterung der Handlungsoptionen

Die Rede von global governance ist erst in den vergangenen Jahren intensiviert worden, seitdem sich einerseits die Einsicht durchgesetzt hat, daß sich die Regulation der Weltge-

sellschaft nicht allein auf Vereinbarungen unter den Nationalstaaten begrenzt, sondern auch durch transnationale Organisationsformen mitgestaltet wird. Andererseits wurde deutlich, daß transnationale Organisationen nicht – wie bereits erwähnt – aus einer linearen Interventions- und Maßnahmenlogik »mitregieren« können, sondern sie gerade in der Rahmung von Unterstützungsprozessen auf Vernetzungsstrategien angewiesen sind: Kern arbeitet drei Typen globaler Governance heraus, die sich keineswegs gegenseitig ausschließen, sondern gemeinsam auftreten und sich ergänzen können: »globale Governance durch (1) internationale und intergouvernementale Kooperation, (2) globale Politiknetzwerke und (3) transnationale Netzwerkorganisationen. Beim ersten Typus geht es darum, grenzüberschreitende Probleme wie die Zerstörung der Ozonschicht oder das Problem der Treibhausgase, die einzelne Länder nicht im Alleingang lösen können, durch internationale und Intergouvernementale Kooperation zu bewältigen. (...) Zweitens sind in den letzten Jahren globale Politiknetzwerke entstanden, denen sowohl staatliche als auch globale gesellschaftliche Akteure angehören«. Bei der dritten Variante geht es um Formen der transnationalen »Selbstorganisation ohne Beteiligung von Nationalstaaten« (Kern 2003, S. 287).

Derartige Perspektiven beziehen sich mitunter auf Modelle deliberativer Demokratie. Deliberation, verstanden als kooperative Wissenserzeugung und gemeinschaftliche Problemlösung zwischen unterschiedlichen Akteuren – Staat, zivilgesellschaftlichen Akteuren, Experten, Verbänden und Unternehmen – bringt demnach neue Kombinationen von Interessen und Positionsveränderungen hervor und eröffnet neue Handlungsoptionen für die Akteure (Nanz, Steffek 2005, S. 81). Statt parlamentarischer Interessensaggregation rücken partizipatorische und offene Prozeduren sowie eine »diskursiv hergestellte Qualität von Regelsetzung in den Mittelpunkt« (Nanz, Steffek 2005, S. 81).

Die »traditionelle Gegenüberstellung von Staat und Gesellschaft« erscheint dann in diesem Zusammenhang zumindest abgeschwächt. »Der Staat reagiert auf die Entgrenzung von Politik. Insofern kann man durchaus davon sprechen, daß die im Zuge der Globalisierung (...) freigesetzten Entgrenzungen erst richtig sichtbar machen, daß es ›diskursive und nicht diskursive Praktiken sind, die erst die Voraussetzungen für die Möglichkeit unserer modernen, liberaldemokratischen Regierungs- und Herrschaftssysteme geschaffen haben« (Donzelot)« (Böhnisch 2006, S. 145).

Transnationale Organisationen fungieren in der global governance-Perspektive somit auch als intermediäre und vernetzende Instanzen zwischen Akteuren. Vernetzung meint dann nicht nur ein Verfahren der Koordination von Organisationen und Einrichtungen, sondern eine intermediäre Handlungsform im regionalen und transnationalen Kontext. Netzwerke, in denen transnationale Unterstützungsorganisationen eingebunden sind, bilden dabei nicht nur Infrastrukturen für Austausch-, Kommunikations- und Entscheidungsprozesse zwischen Individuen, Gruppen und Organisationen, sondern gestalten durch die Netzwerkstrukturen und -beziehungen auch politische und soziale Handlungsorientierungen und -optionen mit.

Ihr Ziel ist es, folgt man zumindest ihrer häufig geäußerten Selbstlegitimation, eine Politik der Handlungsbefähigung der Akteure zu unterstützen. Dies erscheint der folgenden Einsicht geschuldet: »Human agency is possible only when the ordinary citizens have confidence in those state and non-state organizations that structure and enable them to engage in social development in their communities, regions, and society« (Yadama, Menon, 2003, S. 2).

Die Diskussion um global governance verweist zudem auf eine Neugestaltung des politischen Handlungsrahmens und der Beziehungsstruktur zwischen formellen und informellen Akteuren sowie zwischen unterschiedlichen transnationalen

Organisationen und lokalen Akteuren. Aus herrschaftskritischem Blickwinkel hat Raithelhuber die in den vergangenen Jahren prominent gewordene Gouvernamentalitätsdiskussion (vgl. Bröckling, Krasmann, Lemke 2000) auf die soziale Unterstützungsforschung und hier explizit auf die Netzwerkdiskussion bezogen: Aus dieser Perspektive läßt sich der Netzwerkbegriff auch als »unhinterfragte Beschreibung der Realität dechiffrieren [...]. Damit wird die ihm eingeschriebene Rationalität als eine Form ›des Denkens von Realität – mit dem Ziel, sie ›regierbar‹ zu machen‹ begreifbar. Entscheidend für die Betrachtung von Netzwerken ist [...], daß damit verbundene Rationalitäten und Technologien sich zueinander nicht verhalten wie Programm und Wirklichkeit, oder eine ›Welt der Diskurse‹ zu einer ›Welt der Praktiken‹, sondern sich abstoßen, verbinden oder begrenzen. Damit werden Konflikte und Widerstände gegen Rationalitäten als Teil des strategischen Charakters der Regierungspraktiken selbst erkennbar« (Raithelhuber 2005, S. 340). Raithelhuber richtet den Fokus auch auf die Problematisierungsweisen in und von agency-Theorien und fordert gerade im Zusammenhang der gegenwärtigen Verbreitung von global und new governance-Konzepten und den damit einhergehenden neuen Vermischungen von ökonomischem und sozialpädagogischem Wissen (vgl. Karl, Schröer 2006) eine differenzierte herrschaftskritische Analyse.

Daran anschließend hat Karl die Konsequenzen für die soziale Unterstützungsforschung und damit implizit auch für eine sozialpädagogische Diskussion von agency-Theorien weiter entwickelt. In Bezug auf agency-Theorien wird hinterfragt, »auf welche Weise Menschen als bspw. AdressatInnen, KlientInnen oder Professionelle« durch die Unterstützungsarrangements »allererst in spezifischer Weise konstituiert werden, welche Möglichkeiten der Partizipation und Mitbestimmung geschaffen oder verhindert werden, welche Rationalitäten letztlich solchen Formen der Mitbe-

stimmung gehorchen und in welcher Weise dadurch möglicherweise auch exkludiert und sanktioniert wird. [...] Kritik und die Überschreitung bisheriger Grenzen in den Denk- und Handlungsweisen müßten dann« (Karl 2006, S. 4 f.) in agency-Theorien zusammen gedacht werden.

In diesem Zusammenhang rücken auch die jeweiligen Praktiken von transnationalen Organisationen im Kontext von transnationalen Unterstützungsbeziehungen in den Blick. Dabei erscheint es grundlegend, daß nicht von vornherein von einer asymmetrischen Beziehung in den Unterstützungsbeziehungen ausgegangen wird, sondern daß die Konstitutionsprozesse von Unterstützung und die damit einhergehenden Prozesse und Logiken der Herausbildung von potenziellen Abhängigkeitsbeziehungen untersucht werden. Darum ist aus dieser Perspektive auch der »unterstützende« Akteur gezielt mit in die durch soziale Unterstützungsprozesse bedingte Entwicklung zu integrieren: »Eine bemerkenswerte Möglichkeit, dies zu tun, wurde vor kurzem von van Ufford und Kumar Giri in der Verbindung zwischen Entwicklung als ›Sorge für andere‹ einerseits und ›Sorge für sich‹ andererseits vorgeschlagen [...]. Der zweite Aspekt visiert in ausdrücklicher Anknüpfung an die von Foucault [...] entwickelte Vorstellung ›einer ganzen Bearbeitung seiner durch sich‹ zunächst einmal die Einbeziehung des intervenierenden Subjekts in den Entwicklungsprozeß, etwa im Rahmen konkreter Projekte an« (Kößler 2004, S. 71). Vor diesem Hintergrund gilt es, den Fokus in Bezug auf die Akteure, der häufig allein auf die »Betroffenen« selbst gerichtet ist, zu öffnen und systematisch die Akteurskonstruktionen insgesamt in den neuen Mischungen von Ökonomie, Zivilgesellschaft und Alltagsleben in transnationalen Organisationen einzubeziehen.

Agency, soziale Unterstützung und Transnationalität – ein Ausblick

Unsere Ausführungen machen deutlich, daß die sozialwissenschaftliche Forschung den Zusammenhang von Transnationalisierung, sozialer Unterstützung und agency nahelegt. Gleichzeitig läßt sich jedoch auch feststellen, daß sich eine diesbezügliche Forschung zwar in Anfängen etabliert, aber kaum systematisch entwickelt hat. Dennoch wird die Notwendigkeit offensichtlich, das Wissen, die Theorien und Begriffe ebenso wie die handlungsbezogenen Konzepte von sozialer Unterstützung zu erweitern, und zwar durch jenes Wissen und jene Praxis, die in transnationalen Kontexten hervorgebracht werden. Die weitgehend national bezogenen Denk-, Handlungs- und Wissensmuster zur sozialen Unterstützung, »die jede Gesellschaft als eigenständige und begrenzte Ganzheit mit ihrer eigenen separaten Ökonomie, Kultur und historischen Überlieferung betrachten« (Glick Schiller, Basch, Clanc-Szanton 1997, S. 87), müssen eine transnationale Öffnung erfahren. Für die weitere Beschäftigung mit Formen und Prozessen sozialer Unterstützung in transnationalen Kontexten stellen sich darum insbesondere folgende Herausforderungen:

1. Gefordert ist eine kritische Reflexion und Überprüfung bisher gültiger Erklärungsmuster, Deutungen, Bewertungen, Vorstellungen und Institutionalisierungen von sozialer Unterstützung in unterschiedlichen Wissens- und Handlungskontexten. Am Beispiel der Diskussionen und Formen sozialer Unterstützung von alten Arbeitsmigrantinnen und -migranten in Deutschland sei dies exemplarisch erläutert. Ein zentraler Forschungsschwerpunkt liegt hier bislang auf dem Aspekt, daß Migration meist für einen begrenzten Zeitraum geplant war, mit zunehmendem Alter die Rückkehr

jedoch zunehmend aufgeschoben oder in Frage gestellt wird – mit einer deutlichen Tendenz des Verweilens in Deutschland. Das Bleiben in Deutschland ist im Bewußtsein der Arbeitsmigrantinnen und -migranten allerdings oft keine endgültige Entscheidung; eine mögliche Rückkehr wird weiter offen gelassen. Nicht wenige entscheiden sich für ein regelmäßiges Pendeln zwischen dem Herkunftsland und Deutschland. Die revidierte Lebensplanung von einer Rückkehrorientierung in jüngeren Jahren hin zu einer Bleibeorientierung im Alter bzw. einem Offenlassen der Entscheidung durch Pendeln wurde und wird für das Altern in der Regel negativ gedeutet. Identitätsprobleme, die Verletzung von Selbstwertgefühlen, innere Zerrissenheit bzw. Gefühle des Scheiterns des Migrationsprozesses werden konstatiert (vgl. z.B. Kunze 1991, Müller 1992, Dietzel-Papakyriakou 1993) und gehen mit entsprechenden Formen sozialer Unterstützung einher.

Demgegenüber kann das Pendeln im Alter jedoch auch als transnationale Lebensform beschrieben werden (vgl. Schröder 2005) und u.U. als Kompetenz, die positiven Aspekte von Herkunftsland und Ankunftsland im Alter miteinander zu verbinden. Für soziale Unterstützung würde dies einen Perspektivenwechsel bedeuten, der sich möglicherweise zuallererst mit den normativen Grundlagen des – der sozialen Unterstützung von alten Migrantinnen und Migranten zugrundeliegenden – Ortbezugs auseinandersetzen müßte. Daß das Pendeln bei alten Arbeitsmigrantinnen und -migranten als problembehaftet bewertet wird, hängt vor allem mit der normativen Grundlage zusammen, daß »gutes« Altern an einen Ort oder eine Gesellschaft gebunden wird. Die Betrachtung des Alters aus einer Transnationalisierungsperspektive müßte mit der kritischen Betrachtung dieser Gebundenheit an einen Ort oder eine Gesellschaft einhergehen sowie der Suche nach Formen der Unterstützung, die das Altern an zwei Orten unterstützt, erleichtert

und ermöglicht und dabei auftretende Ambivalenzen, Schwierigkeiten oder Problemlagen lindert.

2. Mit dieser Öffnung der sozialen Unterstützungsfor-
schung in transnationale Kontexte hinein, wird der Blick der
sozialpädagogischen Forschung gleichzeitig über die Migra-
tionsprozesse hinaus auch auf das Organisieren sozialer
Unterstützung angesichts globaler Entwicklungen gerichtet.
Denn es sind nicht nur die Formen der alltäglichen Lebens-
führung im Kontext von Migration, die sich entgrenzen und
sich in unterschiedlichen »Konstellationen ökonomischer,
sozialer, kultureller und politischer Inkorporation über nati-
onalstaatliche Grenzen hinweg gestalten« (Pries 2006, S. 24).
Globalisierungstendenzen haben insgesamt auch die inter-
nationale Zusammenarbeit im Bereich der sozialen Unter-
stützung unter einen Entgrenzungsdruck gesetzt.

Entgrenzung meint in diesem Zusammenhang einerseits,
daß sich die Formen transnationaler Hilfe ausdifferenzieren
und vervielfältigen sowie auf einen transnationalen Wahr-
nehmungs-, Werte- und Legitimationsdiskurs bezogen und
die sozialen Herausforderungen auch in diesem Rahmen
bemessen werden. Andererseits verweist der Begriff der
Entgrenzung dabei auf das Durchbrechen bisheriger Ar-
beitsteilungen und Zuständigkeitshorizonte sowie auf die
neue Qualität der Durchdringung von Unterstützung, Öko-
nomie und Medien. So zeichnen sich neue Mischungen und
Vernetzungen transnationaler Unterstützungsstrukturen bis
hin zu den Professionalisierungs-, Steuerungs- und Finan-
zierungsformen transnationaler Organisationen ab, die noch
nicht ausreichend erforscht sind. Dabei erscheint aus unse-
rer Perspektive zentral, daß in diesen neuen Mischungen
und auf den unterschiedlichen Ebenen immer wieder ein
Gestaltungsauftrag konturiert wird, der letztlich auf eine
Politik der Erweiterung von Handlungsoptionen der Akteu-
re verweist.

3. Vor diesem Hintergrund steht insbesondere die sozialpädagogische Forschung vor erheblichen methodischen und methodologischen Herausforderungen. Sozialpädagogik ist – sowohl in der Theorie als auch Empirie – bislang immer noch weitgehend »national« konnotiert. Soziale Probleme sowie Strategien, Angebote, Maßnahmen und soziale Institutionen, die auf deren Linderung oder Bewältigung zielen, werden bislang weitgehend im nationalen Kontext beschrieben, analysiert und erforscht.

Transnationalisierungsprozesse erfordern eine Öffnung dieser Begrenzung der sozialen Kontexte ein. Allgemein läßt sich sagen, daß ein sozialer Kontext aus den jeweils vorgegebenen strukturellen Gegebenheiten, d.h. den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Bedingungen und Verhältnissen einerseits und der deutenden und sich aneignenden Praxis der Akteure andererseits besteht (vgl. Wulf 2002). Dementsprechend müßten methodische Verfahren dahingehend überprüft, weiterentwickelt oder neu entworfen werden, so daß sie die strukturellen Voraussetzungen, die Verfahren, die Regeln, die handlungsleitenden Muster und Konstitutionsbedingungen, mit denen Akteure Formen sozialer Unterstützung in transnationalen Kontexten herstellen, erfassen können. Eine interkulturelle Methodenreflexion und der Rückgriff auf internationale vergleichende Forschung können diesbezüglich zwar hilfreich sein, reichen aber nicht aus, weil sie gerade nicht vorrangig auf jene Schnittmenge zwischen zwei Gesellschaften zielen, innerhalb deren Wissen und Handeln in transnationalen Kontexten hergestellt wird.

4. Insgesamt wird ein spannungsreiches und ambivalentes Verhältnis von Transnationalität, sozialer Unterstützung und agency offensichtlich. Es gehen mit dem Übergang zum globalisierten Kapitalismus Entgrenzungstendenzen einher, durch die neue transnationale »Zonen der Verwundbarkeit« (Castel 2000) freigesetzt werden, die von den Menschen

alltäglich bewältigt werden müssen und sowohl im Alltag als auch auf der organisationalen Ebene soziale Unterstützungsformen herausfordern. Notwendig wird eine sozialpädagogische Forschung, in der die strukturellen Voraussetzungen, die entwickelte Praxis und das erzeugte Wissen sozialer Unterstützung in transnationalen Kontexten dahingehend untersucht wird, inwieweit sie ausgehend von der alltäglichen Lebensbewältigung die Handlungsfähigkeit der Akteure stärken bzw. die Handlungsoptionen erweitern oder begrenzen.

Literatur

- Al-Ali, N., Koser, K. (Hrsg.): New Approaches to Migration? Transnational communities and the Transformation of Home. London, New York 2002.
- Al-Ali, N., Koser, K. (Hrsg.): New Approaches to Migration? Transnational communities and the Transformation of Home. London, New York 2002.
- Al-Ali, N.: Trans- or a-national? Bosnian refugees in UK and the Netherlands. London, New York 2002, S. 96-117.
- Anderson, B., Phizacklea, A.: Migrant Domestic Workers. An European Perspective. Report for the Equal Opportunities Unit. DGV, Commission of the European Communities, Brüssel 1997.
- Anhorn, R., Bettinger, F. (Hrsg.): Sozialer Ausschluß und Soziale Arbeit. Positionsbestimmungen einer kritischen Theorie und Praxis Sozialer Arbeit. Wiesbaden 2005.
- Ansen, H.: Armut – Anforderungen an die soziale Arbeit: eine historische, sozialstaatsorientierte und systematische Analyse aus der Perspektive der sozialen Arbeit. Frankfurt/M. (u.a.) 1998.
- Antonucci, T.C.: Social Support and Social Relationships. In: Binstock, R.H., George, K.L. (Hrsg.): Handbook of Aging and the Social Sciences. San Diego 1990, S. 205-226.
- Apitzsch, U.: Migrationsbiographien als Orte transnationaler Räume. In: Apitzsch, U., Jansen, M. (Hrsg.): Migration, Biographie und Geschlechterverhältnisse. Münster 2003, S. 65-81.
- Appadurai, A.: Globale ethnische Räume. In: Beck, U. (Hrsg.), Perspektiven der Weltgesellschaft. Frankfurt/M. 1998, S. 11-40.
- Asamoah, Y., Healy, L.M., Mayadas, N.S.: Ending the international-domestic dichotomy: New approaches to a

- global millenium. In: Journal of Social Work Education, Vol. 33, No 2, 1997, S. 389-401.
- Atkinson, A.B.: Social Exclusion, Poverty and Unemployment. In: Atkinson, A.B., J. Hills (Eds.): Exclusion. Employment and Opportunity. London 1998 (entn. <http://sticerd.lse.ac.uk/case.htm>, letzter Zugriff 20.02.05).
- Aufheuser, E.: Migration und Geschlecht: Zur Konstruktion und Rekonstruktion von Weiblichkeit und Männlichkeit in der internationalen Migration. In: Husa, K., Parnreiter, C., Stacher, J. (Hrsg.): Internationale Migration. Frankfurt/M. 2000, S. 97-122.
- Badawia, T.: »Der Dritte Stuhl« – Eine Grounded Theory Theorie-Studie zum kreativen Umgang bildungserfolgreicher Immigrantenjugendlicher in der Bundesrepublik mit kultureller Differenz. Frankfurt/M. 2002.
- Badura B.: Soziale Unterstützung und chronische Krankheit, Frankfurt/M. 1981.
- Barnes, B.: Understanding Agency. Social Theory and Responsible Action. London (u.a.) 2000.
- Barnes, M. (Hrsg.): Poverty and Social Exclusion in Europe. Cheltenham (u.a.) 2002.
- Bauer, P., Otto, U.: Mit Netzwerken professionell zusammenarbeiten. 2 Bde. Tübingen 2005.
- Baumann, G.: Fünf Verflechtungen im Zeitalter der »Globalisierung«: Migranten und Ethnologen in nationalen und transnationalen Kräftefeldern. In: Hauser-Schüblin, B., Braukämper, U. (Hrsg.): Ethnologie der Globalisierung. Perspektiven kultureller Verflechtungen. Berlin 2002, S. 111-123.
- Beisenherz, H.G.: Kinderarmut global und lokal: Armut als Exklusionsrisiko. In: Butterwegge, Chr. (Hrsg.): Kinderarmut in Deutschland. Frankfurt/M. 2000, S. 78-95.

- Bericht der Weltkommission für Internationale Migration: Migration in einer interdependenten Welt: Neue Handlungsprinzipien. Berlin 2005.
- Böhnisch, L., Schefold, W.: Lebensbewältigung. Weinheim, München 1987.
- Böhnisch, L.: Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. Weinheim. München 1997.
- Böhnisch, L.: Politische Soziologie. Opladen 2006.
- Böhnisch, L., Schröer, W.: Pädagogik und Arbeitsgesellschaft. Historische Grundlagen und theoretische Ansätze für eine sozialpolitisch reflexive Pädagogik. Weinheim und München 2001.
- Böhnisch, L., Schröer, W.: Soziale Bürgergesellschaft. Weinheim und München 2002.
- Böhnke, P., Nothing Left to Lose? Poverty and Social Exclusion in Comparison. Empirical Evidence on Germany. WZB – Working Paper FS III 01-402. Berlin 2001.
- Bröckling, U., Krasmann, S., Lemke, T. (Hg.): Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt a.M. 2000.
- Bommes, M.: Migration, Raum und Netzwerke. Über den Begriff einer gesellschaftstheoretischen Einbettung der transnationalen Migrationsforschung. In: Oltmer, J. (Hrsg.): Migrationsforschung und Interkulturelle Studien: Zehn Jahre IMIS. Osnabrück 2002, S. 91-106.
- Bourdieu, P.: Meditationen. Zur Kritik der scholastischen Vernunft. Frankfurt/M. 1997.
- Breidenbach, J., Zukrigl, I.: Widersprüche der kulturellen Globalisierung: Strategien und Praktiken. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 12/2002, S. 19-25.
- Brennan, D.: Selling Sex for Visas: Sex Tourism as a Stepping-stone to International Migration. In: Ehrenreich, B., Hochschild, A.R. (Hrsg.): Global Women. Nannies, Maids, and Sex Workers in the New Economy. New York 2003, S. 154-168.

- Bretherton, C.: Allgemeine Menschenrechte. Der menschliche Faktor in der Weltpolitik? In: Beck, U. (Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft. Frankfurt a.M. 1998, S. 256-292.
- Brunnengräber, A., Walk, H., Klein A.: NGOs unter Ökonomisierungs- und Anpassungsdruck. Die Dritte Sektor-Forschung und ihr Beitrag zur Analyse des NGO-Phänomens. In: Brunnengräber, A., Klein, A., Walk, H. (Hrsg.): NGOs als Legitimationsressourcen, Opladen 2001, S. 95-111.
- Bryceson, D., Vuorela, U. (Hrsg.): The Transnational Family. New European Frontiers and Global Networks. Oxford, New York 2002.
- Bundesregierung: 2. Armuts- und Reichtumsbericht: Lebenslagen in Deutschland. Berlin 2005.
- Bundesausländerbeauftragte: Migrationsbericht der Ausländerbeauftragten. Berlin 2001.
- Campfens, H.: Community development around the world. Toronto 1997.
- Cars, G., Madanipour, A., Allen, J.: Social Exclusion in European Cities. In: Allen, J., Cars, G., Madanipour, A. (Hrsg.): Social Exclusion in European Cities: Processes, Experiences and Responses. London, Philadelphia 1998, S. 279-288.
- Castel, R.: Die Metamorphosen der sozialen Frage. Konstanz 2000.
- Chamberlain, M., Leyersdorff, S.: Transnational families: memories and narratives. In: Global Networks, Vol. 4, H. 3, 2004, S. 227-241.
- Chang, G.: Disposable Domestics. Immigrant Women Workers in the Global Economy. Cambridge, Mass. 2000.
- Chin, Chr.: In Service and Servitude. Foreign Domestic Workers and the Malaysian 'Modernity Project'. Columbia University Press 1999.

- Clark, J. D. (Hrsg.): *Globalizing Civic Engagement: Civil Society and Transnational Action*. London 2003.
- Cyrus, N.: Im menschenrechtlichen Niemandsland: Illegalisierte Zuwanderung in der Bundesrepublik Deutschland zwischen individueller Rechtlosigkeit und transnationalen Bürgerrechten. In: Dominik, K. u.a. (Hrsg.): *Angeworben, eingewandert, abgeschoben. Ein anderer Blick auf die Einwanderungsgesellschaft Bundesrepublik Deutschland*. Münster 1999.
- Cyrus, N.: Wie vor hundert Jahren? Zirkuläre Arbeitsmigration aus Polen in die Bundesrepublik Deutschland. In: Pallaske, Chr. (Hrsg.): *Die Migration von Polen nach Deutschland. Zu Geschichte und Gegenwart eines europäischen Migrationssystems*, Baden-Baden 2001, S. 185-203.
- Cyrus, N.: »... als alleinstehende Mutter habe ich viel geschafft«. Lebensführung und Selbstverortung einer illegalen polnischen Arbeitsmigrantin. In: Roth, K. (Hrsg.): *Vom Wandergesellen zum »Green Card«-Spezialisten. Interkulturelle Aspekte der Arbeitsmigration im östlichen Mitteleuropa*. Münster 2003, S. 227-264.
- Dahinden, J.: Contesting transnationalism? Lessons from the study of Albanian migration networks from former Yugoslavia. In: *Global Networks*, Vol. 5, H. 2, S. 191-208.
- Deacon, A., Mann, K.: Agency, Modernity and Social Policy. In: *Journal of Social Policy*. Vol. 28, H. 3, 1999, S. 413-435.
- Dean, M., Hindness, B. (Eds.): *Governing Australia. Studies in Contemporary Rationalities of Government*. Cambridge 1998.
- Dean, M.: Administering Asceticism: Reworking the Ethical Life of the unemployed Citizen. In: Dean, M., Hindness, B. (Eds.): *Governing Australia. Studies in Contemporary Rationalities of Government*. Cambridge 1998, S. 86-104.
- Dietzel-Papakyriakou, M.: Ältere ausländische Menschen in der Bundesrepublik Deutschland. In: *Deutsches Zentrum*

- für Altersfragen (Hrsg.): Expertisen zum ersten Altenbericht der Bundesrepublik Deutschland – III, Aspekte der Lebensbedingungen ausgewählter Bevölkerungsgruppen, Berlin 1993, S. 1-154.
- Durand, J., Massey, D.S.: Mexican Immigrant to the USA. In: Latin American Research Review, Vol. 27, 1992, S. 3-42.
- Eade, J.: Identity, Nation, and Religion: Educated Young Bangladeshi Muslims in London's 'East End'. In: International Sociology Vol. 9, 1994, S. 377-392.
- Ehrenreich, B, Hochschild, A.R. (Hrsg.): Global Women. Nannies, Maids, and Sex Workers in the New Economy. New York 2003.
- Elias, N.: Was ist Soziologie. Weinheim, München 1986.
- Elliot, D., Mayadas, N.S.: International perspectives on social work practice. In: Allen-Meares, P., Garvin, C. (Hrsg.): The handbook of social work direct practice, London 2000, S. 640.
- Emirbayer, M., Goodwin, J. (1994): Network Analysis, Culture and the Problem of Agency. In: American Journal of Sociology Vol. 99, 1994, S. 1411-1454.
- Emirbayer, M., Goodwin, J.: Symbols, Positions, Objects: Towards a New Theory of Revolutions and Collective Action. In: History and Theory, Vol. 35, No. 3 (1996), S. 358-374.
- Emirbayer, M., Mische, A.: What is Agency? In: American Journal of Sociology, Vol. 103, No 4/1998, S. 962-1023.
- Erpenbeck, J., Heyse, V.: Die Kompetenzbiographie. Strategien der Kompetenzentwicklung durch selbstgesteuertes Lernen und multimediale Kommunikation. Münster, New York, München, Berlin 1999.
- Faist, T.: International Migration and Transnational Social Spaces: Their Evolution, Significance and Future Prospects. Institut für Interkulturelle und Internationale Studien. Bremen 1998.

- Faist, T. (Hrsg.): Transstaatliche Räume. Politik, Wirtschaft und Kultur in und zwischen Deutschland und der Türkei. Bielefeld 2000.
- Frey, K. (Hrsg.): Social Support – Soziale Einbettung. Köln 2004.
- Fritzsche, K. P.: Menschenrechte. Paderborn u.a. 2004.
- Geissler, B.: Die Dienstmädchenlücke im Haushalt. Der neue Bedarf nach Dienstleistungen und die Handlungslogik der privaten Arbeit. In: Gather, C., Geissler, B., Rerrich, M.S. (Hrsg.): Weltmarkt Privathaushalt. Bezahlte Hausarbeit im globalen Wandel. Münster 2002.
- Giddens, A.: Interpretative Soziologie. Frankfurt/M. 1984.
- Giddens, A.: Die Konstitution der Gesellschaft. Frankfurt/M. 1988.
- Giddens, A.: Die Konstitution der Gesellschaft. Frankfurt/M., New York 1992.
- Giddens, A.: Leben in der posttraditionalen Gesellschaft. In: Beck, U., Giddens, A., Lash, S.: Reflexive Modernisierung. Frankfurt a.M. 1996.
- Glick Schiller, N. u.a. (Hrsg.): Towards a Transnational Perspective on Migration: Race, Class, Ethnicity, and Nationalism Reconsidered. New York 1992.
- Glick Schiller, N., Basch, L., Blanc-Szanton, C.: Transnationalismus: Ein neuer analytischer Rahmen zum Verständnis von Migration. In: Kleger, H. (Hrsg.): Transnationale Staatsbürgerschaft. Frankfurt/M. 1997, S. 81-107.
- Goetze, D.: Entwicklungssoziologie. Weinheim, München 2002.
- Gogolin, I., Pries, L.: Stichwort: Transmigration und Bildung. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Vol 7, 2004, S. 5-19.
- Goldring, L.: Power and Status in Transnational Social Spaces. In: Pries, L. (Hrsg.): Migration and Transnational Social Spaces. Aldershot 1999, S. 162-186.
- Gray, B.: Woman and the Irish Diaspora. London 2004.

- Gruber, H. u.a. (Hrsg.): Kapital und Kompetenz. Veränderungen der Arbeitswelt und ihre Auswirkungen aus erziehungswissenschaftlicher Sicht. Wiesbaden 2004.
- Güthoff, F., Sünger, H. (Hrsg.): Handbuch Kinderrechte. Münster 2002.
- Hagan, J.: Deciding to the Legal: A Maya Community in Houston. Philadelphia 1994.
- Han. P.: Soziologie der Migration. Stuttgart 2000.
- Henshall Momsen, J. (Hrsg.): Gender, Migration and Domestic Service. London, New York 1999.
- Herr, D.M.: Undocumented Mexicans in the United States, Cambridge 1990.
- Hochschild, A.: Global Care Chains and Emotional Surplus. In: Hutton, W., Giddens, A. (Hrsg.): On the Edge. Living with Global Capitalism. London 2000, S. 130-146.
- Hödl, G. u.a.: Internationale Migration. Globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? In: Husa, K., Parnreiter, C., Stacher, J. (Hrsg.): Internationale Migration. Frankfurt/M. 2000, S. 9-23.
- Hoggett, P.: Agency, Rationality and Social Policy. In: Journal of Social Policy. Vol. 30, H. 1, 2001, S. 37-56.
- Holland, D. u.a.: Identity and Agency in Cultural Worlds. London 1998.
- Homfeldt, H.G., Brandhorst, K. (Hrsg.): International vergleichende Soziale Arbeit. Baltmannsweiler 2004.
- Hondagneu-Sotelo, P., Avila, E.: »I'm here, but I'm there. The Meaning of Latina Transnational Motherhood. In: Gender and Society Vol. 11, H. 5, 1997, S. 548-571.
- Hondagneu-Sotelo, P.: Domestica. Immigrant Workers Cleaning in the Shadows of Affluence. London u.a. 2001.
- Irek, M.: Der Schmugglerzug. Warschau-Berlin-Warschau. Berlin 1998.
- Jurt, A.: Minderjährige Hausangestellte in der Schweiz. In: <http://www.fh->

- aargau.ch/main/Show\$ID=6244.html, letzter Zugriff: 16.9.2005
- Kaelble, H., Kirsch, M., Schmidt-Gernig, A.: Zur Entwicklung transnationaler Öffentlichkeit und Identitäten im 20. Jahrhundert. In: Kaelble, H., Kirsch, M., Schmidt-Gernig, A. (Hrsg.): Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert. Frankfurt/M. 2002, S. 7-33.
- Karl, U.: Die Kritik durchqueren, um zu anderen, notwendiger Weise vorläufigen Affirmationen zu kommen. Vortrag DGFE Kongreß Frankfurt a.M. Hildesheim 2006.
- Karl, U, Schröer, W.: Fördern und Fordern – Sozialpädagogische Herausforderungen im Jugendalter angesichts sozialpolitischer Umstrukturierungen. In: Spies, A., Tredop, D.: Zwischen Ausgrenzung und Förderprojekten – Biographische und strukturelle Risiken für benachteiligte Jugendlichen. Wiesbaden 2006.
- Kern, K.: Globale Governance durch transnationale Netzwerkorganisationen. Möglichkeiten und Grenzen zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation. In: Gosewinkel, D. u.a.: Zivilgesellschaft – national und transnational. Berlin 2004, S. 285-308.
- Kessl, F., Reutlinger, C., Maurer, S., Frey, O. (Hrsg.): Handbuch Sozialraum. Wiesbaden 2005.
- Keupp, H., Röhrle B. (Hrsg.): Soziale Netzwerke. Frankfurt/M. 1987.
- Kieser, A., Walgenbach, P.: Organisation. Stuttgart 2003.
- Kleger, H.: Bausteine transnationaler Demokratie. In: Kleger, H. (Hrsg.): Transnationale Staatsbürgerschaft. Frankfurt/M., New York 1977, s. 287-335.
- Kokot, W.: Diaspora und transnationale Verflechtungen. In: Hauser-Schüblin, B., Braukämper, U. (Hrsg.): Ethnologie der Globalisierung. Perspektiven kultureller Verflechtungen. Berlin 2002, S. 95-110.

- Koser, K.: From refugees to transnational communities? In: Al-Ali, N., Koser, K. (Hrsg.): *New Approaches to migration?* London, New York 2002, S. 138-152.
- Koser, K., Lutz, H. (Hrsg.) *The New Migration in Europe. Social Constructions and Social Realities.* London, Basingstoke 1998.
- Kößler, R.: Zwischen Ziel, Norm und Prozeß. Gesellschaftstheoretische und politische Probleme des Begriffs »Entwicklung«. In: Gerlach, O. u.a. (Hrsg.): *Peripherie und globalisierter Kapitalismus. Zur Kritik der Entwicklungstheorie.* Frankfurt/M. 2004, S. 51-76.
- Krewer, B., Eckensberger, L. H.: Selbstentwicklung und kulturelle Identität. In: Hurrelmann, K., Ulich, D. (Hrsg.): *Neues Handbuch der Sozialisationsforschung.* 4. völlig neubearbeitete Auflage. Weinheim, Basel 1994, S. 573-594.
- Kronauer, M., Neef, R.: »Exclusion« und soziale Ausgrenzung: Neue soziale Spaltungen in Deutschland und Frankreich. In: *Deutsch-Französisches Institut (Hrsg.): Frankreichjahrbuch 1996.* Opladen 1997, S. 35-58.
- Kunze, N.: Zunehmende psychosoziale Probleme bei Ausländern. In: *Deutscher Caritasverband (Hrsg.): Caritas '92,* Freiburg i. Br. 1991, S. 124-129.
- Laireiter, A. (Hrsg.): *Soziales Netzwerk und soziale Unterstützung: Konzepte, Methoden und Befunde.* Bern 1993.
- Lee, H.-S. (Eds.): *Qualitative Research. Interpretation and Understanding* (in koreanischer Sprache). Seoul 2005.
- Ley, D., Kobayashi, A.: Back to Hongkong: return migration or transnational sojourn? In: *Global Networks*, Vol. 5, H. 2, 2005, S. 111-127.
- Liebel, M., Overwien, B., Recknagel, A. (Hrsg.): *Arbeitende Kinder stärken. Plädoyers für einen subjektorientierten Umgang mit Kinderarbeit.* Frankfurt a.M. 1998.
- Lopez Cordova, E.: *Globalization, Migration and Development: The Role of Mexican Migrant Remittance.*

- Manuskript. Inter-American Development Bank. Washington, DC. 2002.
- Lorenz, W.: Soziale Arbeit und der Umgang mit Grenzen – Globalisierung als Herausforderung für sozialpolitisch bewußtes Handeln. In: Homfeldt, H.G., Brandhorst, K. (Hrsg.): International vergleichende Soziale Arbeit. Baltmannsweiler 2004, S. 40-51
- Lutz, H.: Transnationalität im Haushalt. In: Gather, C., Geissler, B., Rerrich, M.S. (Hrsg.): Weltmarkt Privathaushalt. Bezahlte Hausarbeit im globalen Wandel. Münster 2002a, S. 86-102.
- Lutz, H.: In fremden Diensten. Die neue Dienstmädchenfrage im Zeitalter der Globalisierung. In: Gottschall, K. Pfau-Effinger, B. (Hrsg.): Zukunft der Arbeit und Geschlecht. Opladen 2002b.
- Lutz, H.: Geschlecht, Ethnizität, Profession. Die neue Dienstmädchenfrage im Zeitalter der Globalisierung. IKS Querformat. Münster 2003.
- Lutz, H.: Life in the Twilightzone: Migration, Transnationality and Gender in the Private Household. In: Journal of Contemporary European Studies, Bd. 12, 2004, Nr. 2, S. 47-56.
- Lutz, H.: Der Privathaushalt als Weltmarkt für weibliche Arbeitskräfte,
<http://www.linksnet.de/drucksicht.php?id=1748>. 2005
- Lutz, H., Morokvasic-Müller, M.: Transnationalität im Kulturvergleich. Migration als Katalysator in der Genderforschung. In: Neusel, A., Poppenhusen, M. (Hrsg.): Universität neu Denken. Opladen 2002, S. 111-124.
- Lyon, M.L., Barbelat, J.M.: Society's body: emotion and the »somatization« of social theory. In: Csordas, Th. J. (Hrsg.): Embodiment and experience. Cambridge 1994, S. 48-66.
- Mahnkopf, B.: Entwicklungspolitik unter den Bedingungen der Globalisierung. In: Gerlach, Olaf, u.a. (Hrsg.): Peri-

- pherie und globalisierter Kapitalismus. Zur Kritik der Entwicklungstheorie. Frankfurt/M. 2004, S. 77-90.
- Mai, U.: Grenze als Ressource. Kleinhandel in der Armutsökonomie an der neuen EU-Außengrenze zwischen Nordostpolen und dem Bezirk Kaliningrad <http://www.uni-bielefeld.de/soz/iw/mai.htm>. 19.06.2006
- Martin-Baro, I.: Writings for a Liberation Psychology. Cambridge 1994.
- Massey, D.S.: Einwanderungspolitik für ein neues Jahrhundert. In: Husa, K., Parnreiter, C., Stacher, J.: Internationale Migration. Frankfurt/M. 2000, S. 53-76.
- Massey, D.S. u.a.: El proceso social de la migracion en el occidente de Mexico, Mexico 1991.
- Messner, D.: Gesellschaftliche Determinanten wirtschaftlicher Entwicklung in der Weltmarktwirtschaft. In: Brunkhorst, H., Kettner, M. (Hrsg.): Globalisierung und Demokratie. Wirtschaft, Recht, Medien. Frankfurt a.M. 2000.
- McCall, T.: Institutional Design for Community Economic Development Models: Issues of Opportunity and Capacity. In: Community Development Journal, Vol. 38, H. 2, 2003, S. 96-108.
- Midgley, J.: Sozial Development. The Developmental Perspective in Social Welfare. Thousand Oaks, London, New Delhi 1995.
- Midgley, J.: International Social Development. In: Midgley, J. (Hrsg.): Social Welfare in Global Contexts. Thousand Oaks, London, New Delhi 1997, S. 180-202.
- Miller, P., Rose, N. (1994): Das ökonomische Leben regieren. In: Donzelot, J., Meuret, D., Miller, P., Rose, N.: Zur Genealogie der Regulation. Anschlüsse an Michel Foucault, Mainz 1994, 54-108.
- Morokvašić, M.: Fortress Europe and Migrant Women. In: Feminist Review 13(39), 1991, S. 69-84.

- Morokvašić, M.: ›In and out‹ of the Labour Market: Immigrant and Minority Women in Europe. In: New Community Vol. 19, H. 3, 1993, S. 459-484.
- Müller, H.: Migration und Alter. Kennzeichen des Alters ausländischer Menschen und bevölkerungsstatistische Aspekte zur Situation in Rheinland-Pfalz. Landesbeauftragte für Ausländerfragen bei der Staatskanzlei, Mainz 1992.
- Nanz, P., Steffek, J.: Legitimation durch Deliberation? Die Rolle der Zivilgesellschaft in der supranationalen Politik. In: Knodt, M., Finke, B. (Hrsg.): Europäische Zivilgesellschaft. Wiesbaden 2005, S. 79-102.
- Narajan, D.: Voices of the poor. Can anyone hear us? Washington 2000.
- Nassehi, A.: Das stahlharte Gehäuse der Zugehörigkeit. In: Nassehi, A. (Hrsg.): Nation, Ethnie, Minderheit. Böhlau 1997.
- Nestmann, Frank: Die alltäglichen Helfer : Theorien sozialer Unterstützung und eine Untersuchung alltäglicher Helfer aus vier Dienstleistungsberufen. Berlin 1988.
- Nestmann, F.: Soziale Netzwerke – Soziale Unterstützung. In: Otto, H.-U., Thiersch, H. (Hrsg.): Handbuch Sozialarbeit/Sozialpädagogik. Neuwied 2001, S. 1684-1693.
- Nussbaum, M.C.: Upheavals of thought the intelligence of emotions. Cambridge 2001.
- Odierna, S.: Die heimliche Rückkehr der Dienstmädchen. Opladen 2000.
- Oelerich, G., Schaarschuch, A. (Hrsg.): Soziale Dienstleistungen aus Nutzersicht. Zum Gebrauchswert Sozialer Arbeit. München 2005.
- Otto, H.-U., Schrödter, M.: Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. In: neue praxis, Sonderheft 8, Lahnstein 2006, S. 1-18.

- Parnreiter, C.: Theorien und Forschungsansätze zu Migration. In: Husa, K., Parnreiter, C., Stacher, J. (Hrsg.): Internationale Migration. Frankfurt/M. 2000, S. 25-52.
- Parreñas, R.S.: *Servants of Globalization. Women, Migration and Gendered Woes*. Standfort 2001.
- Parreñas, R.S.: Long distance intimacy: class, gender and intergenerational relations between mothers and children in Filipino transnational families. In: *Global Networks*, 2005, Vol. 5, H. 4, S. 317-336.
- Phizacklea, A.: Gender and Transnational labour Migration. In: Barot, R., Bradley, H., Fenton, S. (Hrsg.): *Gender and Soicial Change*. London 1999, S. 29-44.
- Portes, A.: Conclusions: Theoretical Convergencies and Empirical Evidence in the Study of Immigrant Transnationalism. In: *International Migration Review*, Bd. 37, Nr. 3, 2003, S. 874-892.
- Portes, A., Rumbaut, R.: *Immigrant America. A Portrait*, Berkeley, Los Angeles, Oxford. 1990.
- Pribilsky, J.: 'Aprendemos a vivir': Conjugal Relations, Co-Parenting, and Family Life among Ecuadorian Transnational Migrants in New York City and the Ecuadorian Andes. In: *Global Networks* Vol. 4, H. 3, 2004, S. 313-334.
- Pries, L.: Transnationale Räume. Theoretisch empirische Skizze am Beispiel der Arbeitswanderungen Mexiko – USA. In: Beck, U. (Hrsg.): *Perspektiven der Weltgesellschaft*. Frankfurt/M. 1998, S. 55-87.
- Pries, L.: ›Transmigranten‹ als ein Typ von Arbeitswanderern in pluri-lokalen sozialen Räumen. In: Gogolin, I., Nauck, B. (Hrsg.): *Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung*. Opladen 2002, S. 415-438.
- Pries, L.: Gespaltene Migration – gespaltene Gesellschaft? Migranten-Inkorporation in Zeiten der Transnationalisierung. In: Schröer, W., Sting, S. (Hrsg.): *Gespaltene Migration*. Opladen 2003, S. 111-126.

- Raithelhuber, E.: Wenn Netzwerke auf Verfahren reduziert werden In: Arnold, H., Böhnisch, L., Schröer, W. (Hrsg.): Sozialpädagogische Beschäftigungsförderung. Weinheim und München 2005.
- Ratner, C.: Agency and Culture, in: Journal for The Theory of Social Behavior, Vol. 30, 2000, S. 413-434.
- Reutlinger, C.: Soziale Entwicklung und Soziale Ermöglichung. Dresden 2006.
- Roth, R.: Auf dem Weg zur transnationalen Demokratie? Vorläufiges zum Beitrag von Protestmobilisierungen und Nichtregierungsorganisationen. In: Brunnengräber, A., Klein, A., Walk, H. (Hrsg.): NGOs als Legitimationsressourcen. Opladen 2001, S. 27-50.
- Roth, K. (Hrsg.): Vom Wandergesellen zum »Green Card«-Spezialisten. Interkulturelle Aspekte der Arbeitsmigration im östlichen Mitteleuropa. Münster 2003.
- Rubinstein, D.: Culture, Structure and Agency. Thousand Oaks, California 2001.
- Ryan, L.: Family Matters: (E)migration, Familial Networks and Irish Woman in Britain. In: Sociological Review, Vol. 52, H. 3, S. 351-370.
- Salazar Parreñas, R.: The Care Crisis in the Philippines: Children and Transnational Families in the New Global Economy. In: Ehrenreich, B., Hochschild, A.R. (Hrsg.): Global Women. Nannies, Maids, and Sex Workers in the New Economy. New York 2003, S. 39-54.
- Schröer, W., Sting, S.: Migration, globale Ökonomie und sozialer Wandel. In: Cyrus, N., Treichler, A.: Handbuch Soziale Arbeit in der Einwanderungsgesellschaft. Frankfurt a./M. 2004., S. 55-70.
- Schröer, W.: Alter und Migration – die Migrationssozialarbeit entdeckt eine Lebensphase. In: Schweppe, C. (Hrsg.): Alter und Soziale Arbeit. Theoretische Zusammenhänge, Aufgaben- und Arbeitsfelder. Hohengehren 2005, S. 66-76.

- Schweppe, C., Sting, St. (Hrsg.): Sozialpädagogik im Übergang. Neue Herausforderungen für Disziplin und Profession. Weinheim. München (im Erscheinen Herbst 2006).
- Scourfield, J.B.: Reflections of Gender, Knowledge and Values in Social Work. In: British Journal of Social Work, Vol. 32, 2002, S. 1-15.
- Segal, A.: International Migration in the Americas. Will Stay at Home Work? El Paso, Texas 1994.
- Sen, A.: Well-Being, Agency and Freedom: The Dewey Lectures. In: The Journal of Philosophy. Vol. 82, H. 4, 1985, S. 169-221.
- Sen, A.: Ökonomie für den Menschen. Wege zur Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. München 1999.
- Sen, A.: Development as Freedom. Oxford 2000.
- Sen, A.: Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. München 2002.
- Sewell, W.: A Theory of Structure: Duality, Agency and Transformation. American Journal of Sociology Vol. 98, 1992, S. 1-29.
- Shaw, M.: Die Repräsentation ferner Konflikte und die globale Zivilgesellschaft. In: Beck, U. (Hg.): Perspektiven der Weltgesellschaft. Frankfurt/M. 1998.
- Sherraden, M.; Ninacs, W. (Hrsg.): Community Economic Development and Social Work. New York 1998.
- Shilling, Ch.: The body and social theory. London 1994.
- Siebel, W.: Armut oder Ausgrenzung? Vorsichtiger Versuch einer begrifflichen Eingrenzung der sozialen Ausgrenzung. In: Leviathan, 1997, S. 65-75.
- Smith, J.: The World Social Forum and the Challenges of global democracy. In: Global Networks Vol. 4, H. 3, 2004, S. 413-421.
- Smith, M.P.: Transnational Urbanism. Oxford 2001.

- Smith, M.P., Guarnizo, L.E. (Eds.): Transnationalism from Below. New Brunswick u.a . 1998
- Smith, R.: Los ausentes siempre presentes. The Imagining, Making, and Politics of a Transnational Community between Ticnani, Puebla, Mexico and New York City. Ph.D. Dissertation, New York: Columbia University 1995.
- Smith, R.: Reflections on Migration, the State and the Construction, Durability and Newness of Transnational Life. In: Pries, L. (Hrsg.): Migration and Transnational Social Spaces. Aldershot 1999, S. 187-219.
- Stark, W.: Beratung und Empowerment – empowerment-orientierte Beratung? In: Nestmann, F., Engel, F., Sickendieck, U.: Das Handbuch der Beratung. Bd. 1.: Disziplinen und Zugänge. Tübingen 2004. S. 535-546.
- Stenzel, A., Homfeldt, H.G.: Auszug in ein fremdes Land? Türkische Jugendliche und ihre Rückkehr in die Türkei. Weinheim 1998².
- Take, J.: Allianzbildungen zwischen Staat, Zivilgesellschaft und internationalen Organisationen im Nord-Süd-Verhältnis. In: Brunnengräber, A., Klein, A., Walk, H. (Hrsg.): NGO's als Legitimationsressource. Opladen 2001.
- Taylor, C.: »Die Beschwörung der Civil Society.« In: Michalski, K. (Hrsg.): Europa und die civil society. Stuttgart 1991.
- The Center for Migration and Development. Princeton University. Immigrant Transnational Organizations and Development: A Comparative Study. A. Portes, Cristina Escobar, A.W. Radford. CMD Working Paper # 05-07, Princeton University 2005.
- Thiersch, H.: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. Weinheim und München 1992.

- Triangafillou, P.: Self Organization and Volunteering: Engineering in Very Large Scale Aharing Networks. Bertinoro 2004.
- Treichler, A.: Transnationale Migration als Herausforderung einer europäischen Politik des Sozialen. In: migration und soziale arbeit, Heft 1, 2001.
- Vaux, A. (Hrsg.): Social Support. Theory, Research and Intervention. New York 1988.
- Voigt-Graf, C.: Towards a geography of transnational spaces: Indian transnational communities in Australia. In: Global Networks, Vol. 4, 2004, S. 25-49.
- Yadama, G. N., Menon, N.: Forstering Social Development through Civic and Political Engagement: How Confidence in Institutions and Agency Matter. Washington University in St. Louis. Center for Social Development (2003). Working Paper No. 03-12.
- Walk, H.: Formen politischer Institutionalisierung. NGOs als Hoffnungsträger globaler Demokratie. In: Beckert, J. u.a. (Hrsg.): Transnationale Solidarität. Frankfurt a.M. 2004, S. 163-180.
- Watson, G.: Agency and Answerability. Oxford 2004.
- Weihe, U.: Agenturtheorie. In: Nohlen, D. (Hrsg.): Politikwissenschaft – Theorien – Methoden – Begriffe. München 1985, S. 6-7.
- Westwood, S., Phizacklea, A.: Transnationalism and the Politics of Belonging. London, New York 2000.
- White, S.: Identity and control. A. structural theory of social action. Priceton 1992.

Die Autoren und das Buch

Hans Günther Homfeldt, geb. 1942, ist Professor für Sozialpädagogik/Sozialarbeit an der Universität Trier. Arbeitsschwerpunkte sind Soziale Arbeit und Gesundheit, Internationale Soziale Arbeit, Soziale Arbeit und Lebensalter und aktuelle Fragestellungen Sozialer Arbeit.

Wolfgang Schröer, geb. 1967, Professor für Sozialpädagogik an der Universität Hildesheim. Arbeitsschwerpunkte sind Theorie und Geschichte der Sozialpädagogik und Sozialpolitik, Kinder- und Jugendhilfe, Übergänge in Beschäftigung, Transnationale Soziale Arbeit.

Cornelia Schweppe, geb. 1955, Professorin für Sozialpädagogik der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. Arbeitsschwerpunkte sind Professionalisierung der Sozialen Arbeit, Internationale Soziale Arbeit, qualitative sozialpädagogische Forschung, Alters- und Altenhilfeforschung.

In einer globalisierten Welt können die zukünftigen Herausforderungen sozialer Hilfe nicht mehr allein durch national-staatlich orientierte Unterstützungsbeziehungen und -strukturen bearbeitet werden. Entsprechend steht die Soziale Arbeit vor der Aufgabe, die bislang noch weitgehend national konnotierten Fachdiskussionen kritisch zu hinterfragen und im Hinblick auf die globale Einbettung von sozialen Problemlagen und Unterstützungsformen zu reflektieren. In diesem Zusammenhang wird in diesem Buch die soziale Unterstützungsforschung sozialwissenschaftlich geöffnet und über die Diskussion von agency-Theorien der Blick auf soziale Prozesse der Handlungsbefähigung und -ermächtigung in transnationalen Unterstützungsprozessen gelenkt. Auf dieser theoretischen Grundlage werden Unterstützungskontexte im Rahmen von Transmigrationsprozessen

betrachtet. Dieser Forschungsschwerpunkt fokussiert vor allem auf die alltäglichen Unterstützungspraktiken und -prozesse, die die Akteure innerhalb von Transmigrationsprozessen entwickeln. Im zweiten Forschungsschwerpunkt rücken transnationale Organisationen in den Mittelpunkt. Hier werden die Gestaltung von Unterstützungsprozessen durch transnationale Organisationen und die damit einhergehenden Handlungsoptionen der Akteure betrachtet.

